Jahresbericht 2006/07

Kantonsschule Büelrain
Winterthur

Fokus Schnittstellen

IMPRESSUM

Redaktion
Georges Hartmeier
Daniel Wehrli

Gestaltung
Claudia Wehrli

Portraits
Daniel Gerber

Fotos
André Bless

Zeichnungen
entstanden im Bildnerischne Gestalten
bei Priska Renggli-Traub

Auflage
3500 Exemplare

Druck
Mattenbach AG, Winterthur

Winterthur, Juli 2007

Kantonsschule Büelrain Winterthur
Jahresbericht 2006/07

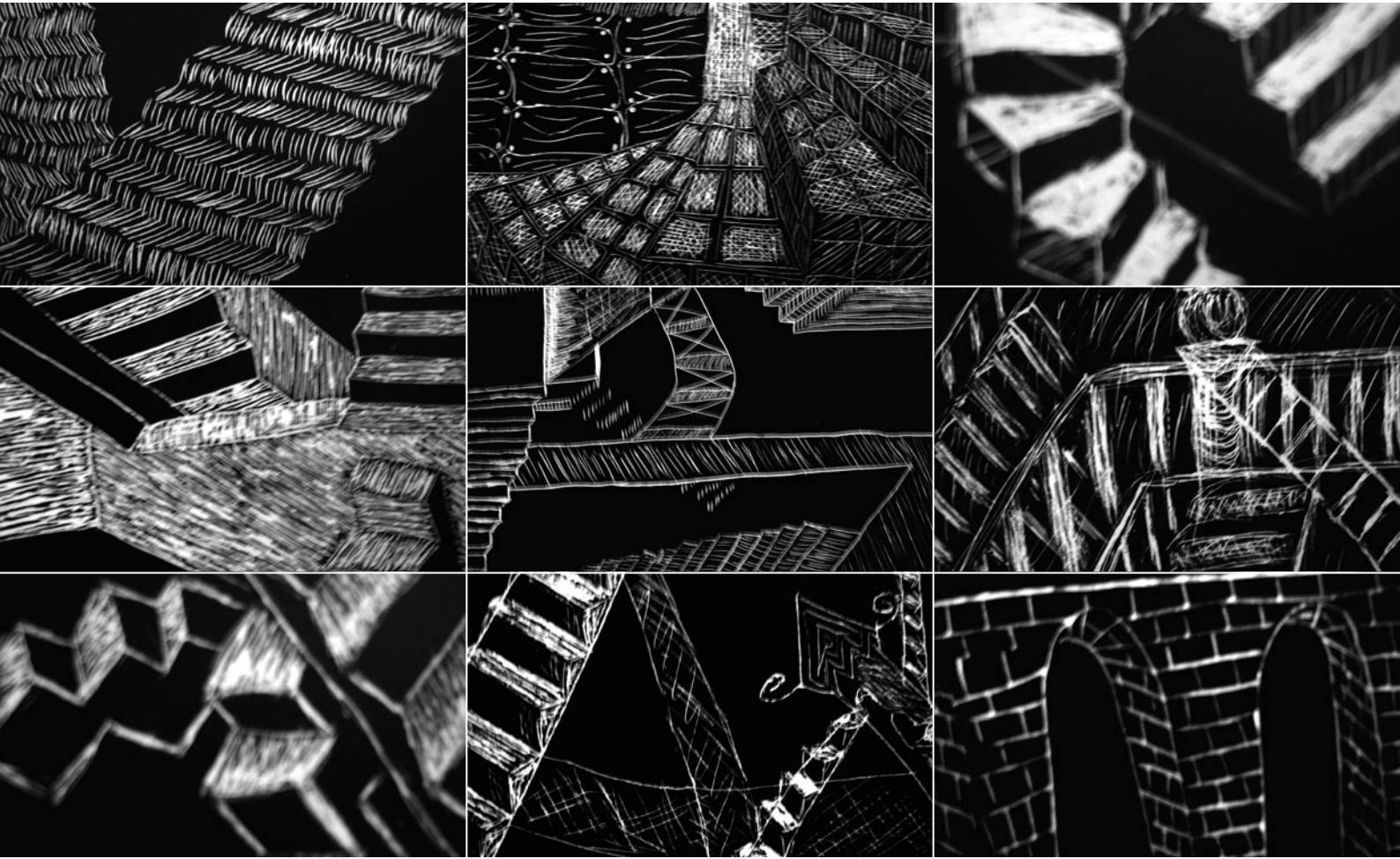
Kantonsschule Büelrain
Winterthur

Wirtschaftsgymnasium
Handelsmittelschule
Informatikmittelschule

Rosenstrasse 1
8400 Winterthur

T 052 260 03 03
F 052 260 03 13

admin@kbw.ch
www.kbw.ch



Inhaltsverzeichnis

Fokus Schnittstellen

08 Schnittstelle Mittelschule – Gesellschaft
Editorial
11 Schnittstelle Mittelschule – Bildungsdirektion
Teilautonomer Alltag
13 Schnittstelle Büelrain – Schulkommission
Das gemeinsame Anliegen: beste Unterrichtsqualität
15 Schnittstelle Lehrerschaft – Schulleitung
Der Protokollschreiber im konventlichen Dazwischen
17 Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Das Projekt «Hochschulreife und Studierfähigkeit»
19 Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Selbständigkeit muss gelernt werden
21 Schnittstelle Fremdbestimmung – Selbstbestimmung
Die Maturitätsarbeit als Gesellenstück
23 Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Zusatzprüfungen zur Matura sind Realität
25 Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Uni-Luft schnuppern am Büelrain
28 Schnittstelle Kanti Büelrain – Universität Zürich
Mein Weg zum Gipfel
31 Schnittstelle Universität – Mittelschule
Wir sind auch eine Lehrerausbildungsstätte
33 Schnittstelle Mittelschule – Beruf
Networking am Stehtischchen
36 Schnittstelle Informatikmittelschule – Praxis
Der Sprung ins kalte Wasser
39 Schnittstelle Sekundarschule – Mittelschule
Das Ringen um Fairness
40 Schnittstelle Sekundarschule – Mittelschule
Erstaunlich unterschiedliche Vorbereitung aufs Gymi
43 Schnittstelle Schule – Elternhaus
Aufklärung über Aids: Von Jugendlichen für Jugendliche
44 Schnittstelle Wissenschaft – Erziehung
Warum geben Schüler/-innen nicht ihr Bestes?
47 Schnittstelle Providurium – Neubau
Pendeln zwischen Baracke und Betonschiff
48 Schnitt-Stelle Musik
Das grosse Sequenzieren
51 Schnittstelle Schüler/-innen – Lehrer/-innen
Die Kleiderwahl kann ganz schön auf die Nerven gehen

Chronik

53 Aus dem Jahresgeschehen
57 Ergänzungsfächer, Freifächer und Kunstprojektkurse
59 Arbeitswochen
63 Exkursionen
67 Das Schuljahr 2006/07 in Zahlen
68 Erfolgsquoten an den Aufnahmeprüfungen
69 Erfolgsquoten der Abschlussklassen
71 Maturitätsarbeiten
75 Schulkommission und Beratungsstellen
76 Lehrpersonen und Fachschaften
86 Schulleitung und Dienste

Schnittstelle Mittelschule – Gesellschaft
Editorial

Mit dem Begriff Schnittstelle wird der Ort bezeichnet, an dem zwei oder mehr Systeme sich treffen und interagieren. Die Kommunikation zwischen technischen oder sozialen Systemen ist störungsfrei möglich, wenn Inhalte und Sinn ausgetauschter Informationen durch Regeln festgelegt sind. Es geht letztlich darum, die gleiche Sprache zu sprechen.

Mittelschulen verfügen über eine grosse Zahl solcher Schnittstellen, die hier kurz angesprochen und zum Teil in den folgenden Artikeln vertieft werden.

Schüler/-innen und Eltern

Die freie Schul- und Profilwahl schafft echte Auswahlmöglichkeiten für das Ziel, den optimalen Ausbildungsweg zu begehen. Information, Transparenz und Unterrichtsqualität bilden für die Mittelschulen deshalb einen permanenten Auftrag.

Sekundarstufe I

Die Sekundarstufe I hat die Aufgabe, Schüler/-innen auf beide Optionen der Sekundarstufe II vorzubereiten: auf die Mittelschule und auf die Berufslehre. Mittelschulen stellen bei der Aufnahme neben der Aufnahmeprüfung auf die Erfahrungsnoten ab – wichtig ist deshalb der Konsens über deren Aussagekraft.

Tertiärstufe

Gymnasium und universitäre Hochschulen verstehen sich als zwei Stufen eines Bildungsganges, die gymnasiale Maturität bildet die anerkannte Schnittstelle. Damit dies nach verschiedenen Reformen auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe langfristig so bleibt, wurden zwei bemerkenswerte Projekte lanciert: «EVAMAR 2» nimmt landesweit eine wissenschaftliche Überprüfung der Qualität der Maturität vor. Im Projekt «Hochschulreife und Studierfähigkeit» (siehe Artikel auf Seite 17) diskutieren im Kanton Zürich Gymnasiallehrpersonen und Dozierende von Uni und ETH die noch bessere Abstimmung des Übertritts.

> *An Schnittstellen entstehen nebst Herausforderungen und Problemen auch neue Ideen, Konzepte und Einsichten. Die Schnittstelle Gymnasium – Hochschule bildet hier keine Ausnahme.*
>
> *Konrad Osterwalder, Rektor a.I. ETH Zürich*

Wirtschaft

An der Kantonsschule Büelrain – ebenso an den Kantonsschulen Hottingen und Enge – erhalten Jugendliche in der Handels- und in der Informatikmittelschule (HMS und IMS) eine berufliche Ausbildung. In der so entstandenen Schnittstelle zu Unternehmungen und Wirtschaft ist die Arbeitsmarktfähigkeit das entscheidende Kriterium. Für die Lehrer/-innen ergibt sich daraus die Aufgabe und die Pflicht, Entwicklungen in der Berufswelt im Unterricht abzubilden. Zahlreiche und gute Praktikumsplätze, die häufig in Festanstellungen münden, sind eine ausgezeichnete Rückmeldung für die Ausbildungsqualität dieser Abteilungen.

> *Im Projekt «Hochschulreife und Studierfähigkeit» wird eine vielversprechende Arbeit geleistet, die für die Universität Zürich von vitaler Bedeutung ist.*
>
> *Hans Weder, Rektor Universität Zürich*

Öffentlichkeit und Politik

Die öffentlichen Mittelschulen erhalten die finanziellen Mittel für ihren Bildungsauftrag vom Kanton. In der Umsetzung sind die Schulen teilautonom (siehe Artikel auf Seite 11). Mit Vorgaben betreffend Mitarbeiterbeurteilung, Qualitätsmanagement, externer Evaluation u.a.m. sichert die öffentliche Hand Einblick und Entwicklung. Veränderungen in Politik und Gesellschaft haben in den vergangenen Jahren den Bedarf an Kommunikation und Transparenz auch an dieser Schnittstelle deutlich erhöht. «Impuls Mittelschule» als Institution für die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der Zürcher Mittelschulen deckt dieses Bedürfnis ab.

Cornel Jacquemart, Rektor

Schnittstelle Mittelschule – Bildungsdirektion
Teilautonomer Alltag

In einigen Bereichen haben die Schulen Spielraum für die Entwicklung und Pflege einer eigenen Kultur, in andern werden sie von der Bildungsdirektion stark gegängelt.

Kontrakt

Die Verbindung zwischen einer teilautonomen Mittelschule und der Bildungsdirektion als Teil der Exekutive/Verwaltung basiert auf dem am Jahresanfang unterzeichneten Kontrakt. Dieser regelt den Leistungsauftrag der Schule und teilt ihr – basierend auf den Schülerzahlen – die finanziellen Mittel für Unterricht bzw. Verwaltung und Betrieb zu. Das laufende Reporting durch die Schule und das Controlling durch das Mittelschulamt gewährleisten die vertragsgemässe Mittelverwendung. Veränderte Bedingungen wie z.B. Sparaufträge fliessen direkt in den Kontrakt ein. Der überwiegende Teil der finanziellen Mittel ist natürlich für das Kerngeschäft «Unterricht» (Löhne, Betriebskosten) gebunden. Teilweise autonom ist die Schule im Rahmen des Kontraktes im Ausgabenbereich, wo Schwerpunkte gesetzt werden können: Infrastruktur, (Unterrichts-)Projekte, Kommunikation, Entlastungen, Weiterbildung – in diesen und anderen Bereichen besteht sehr wohl Spielraum für die Entstehung und Pflege einer schulspezifischen Kultur.

Reglemente und Personalverfügungen

In Reglementen werden schulische Aspekte (Aufnahme von Schülerinnen und Schülern, Promotion, Abschluss etc.) ebenso geregelt wie arbeitsrechtliche Belange der Mitarbeitenden. Bei der Anstellung von Mitarbeitenden erstellt die Schule eine sogenannte Verfügung, die von der Schulkommission und der Personalabteilung des Amtes gegengezeichnet wird. In diesem Ablauf wird keine Unterschrift der Mitarbeitenden verlangt – ein seltsam anmutendes Relikt aus dem Beamtentum. Autonom sind die Schulen bei der Auswahl von Lehrpersonen, für die auch kein Stellenplan mehr besteht. Beim Personal in Verwaltung und Betrieb (Schulleitung, Sekretariat, Mediothek, Hausdienst) dagegen fixiert ein Prozentsatz (z.B. 230% im KBW-Sekretariat) die Obergrenze der zulässigen Kapazität. Damit wird der Grundsatz durchbrochen, dass die Steuerung über den Kon-

> *Schnittstellen sind Übergänge. Übergänge dürfen durchaus spürbar werden, sollen aber keine Bruchstellen sein.*
>
> *Alfred Baumgartner, Präsident Schulleiterkonferenz*

trakt erfolgt – keine sinnvolle Einschränkung der Teilautonomie. Immerhin: Mit der Autonomie bei der Personalauswahl liegt ein entscheidender Qualitätsfaktor in den Händen der Schule.

Technik

Hier bilden Datenleitungen die Schnittstellen. Im Bereich der Finanzen hat die Schule Zugriff auf ihre zentral geführten Finanzdaten. Im Bereich der Administration nimmt die Integration z.B. im Bereich der Führung von Personendaten und der Erzeugung damit verbundener Dokumente ebenfalls zu – natürlich unter Wahrung der Datenschutzaspekte.

Menschen

Keine Frage – das Wichtigste an jeder Schnittstelle sind die Menschen. Wo fixe Regeln enden oder wo sie eine Situation nicht angemessen erfassen, ist gute Kommunikation zwischen den beteiligten Personen nötig. Da zwischen Schule und Amt mitunter Interessengegensätze bestehen, ist gegenseitig faires und einfühlsames Verhalten angezeigt.

Cornel Jacquemart, Rektor

Schnittstelle Büelrain – Schulkommission
Das gemeinsame Anliegen: beste Unterrichtsqualität

Die Schulkommission ist sozusagen der Verwaltungsrat der «Büelrain AG». Früher hiess das Gremium «Aufsichtskommission» – man beachte den kleinen, aber bedeutsamen Wandel in der Bezeichnung: Aufsicht – das tönt nach Kontrolle und Massregelung, während die aktuelle Bezeichnung die Schule ins Zentrum rückt.

Natürlich hat die Schulkommission neben anderem nach wie vor die wichtigen Aufgaben von Personalbeurteilung und Disziplinarwesen. Ich darf als Vertreter der Lehrerschaft feststellen, dass dies nicht in einem misstrauenden Sinne verstanden wird. Viel eher pflegt die Schulkommission die Schule. Sie unterstützt die Lehrkräfte und die Schulleitung in deren dauerndem Willen, die Qualität des Unterrichtes zu fördern.

In den eher bildungsstrategischen Teil der Kommissionsaufgaben gehört die Überprüfung der Verbindungen, welche unsere Schule zu vielen Institutionen und Ansprechpartnern hält. Im Vordergrund stehen sicher die Schnittstellen zu anderen Bildungsstufen. Die Mittelschule ist hier als Bindeglied zwischen Volks- und Hochschule besonders gefordert. Passen unsere Aufnahmebedingungen für die Volksschule? Ist unsere Büelrainer Maturität für die Universität niveaugerecht? Bewähren sich unsere Abgänger in der Berufspraxis? Ohne Pflege dieser wichtigen Schnittstellen würden wir als Mittelschule zu einer weltfremden Insel verkommen. Die Schulkommission geht solche Fragen ernsthaft an. Sie ist dazu in der Lage, weil ihre Mitglieder beruflich und persönlich verschiedenste Kriterien erfüllen. Der externe Erfahrungsschatz aus Wirtschaft, exekutiver Politik, Pädagogik und Psychologie, Forschung und Schule bringt fundiertes Wissen und vielfältige Betrachtungsweisen in die Diskussionen ein – dies zum Nutzen der Kantonsschule Büelrain.

Der externe Erfahrungsschatz bringt fundiertes Wissen ein.

Martin Bietenhader, Lehrer für Wirtschaft und Recht und Lehrervertreter in der Schulkommission

P

Schnittstelle Lehrerschaft – Schulleitung
Der Protokollschreiber im konventlichen Dazwischen

Es ist bereits fünf nach vier. Ei, ei, Laptop herbei, und flugs in die Aula hinunter. Murmeln dringt beim Eintreten an mein Ohr. Die meisten Kolleginnen und Kollegen sitzen schon im Saale verteilt und warten. Ich steuere auf den Tisch ganz vorn zu, begrüsse

Weder «normaler» Lehrer noch Teil der Schulleitung bin ich.

Rektor und Prorektor mit Händedruck und richte mich ein. Stromkabel für die Maschine, Stuhl zurechtrücken, links von mir die Blätter mit den Vorinformationen hinlegen, das Glas schön bis zum Rand mit kühler eau minérale gazeuse füllen (welche Marke wird nicht verraten), die vorbereitete Datei «225. Gesamtkonvent.doc» im Word hochladen, Rektor Cornel Jacquemart noch etwas fragen, was mir unklar ist, tief durchatmen – und es kann beginnen. Ich harre der Dinge, die da kommen, auf dass ich sie getreulich erfasse und verschriftliche.

Protokollschreiber dieses Schuljahres bin ich. Alles, was am Lehrerkonvent geäussert wird, habe ich festzuhalten, damit man später nachschlagen kann. Alles? Nur das Wesentliche? Ein Extrakt, Kondensat, Destillat? Sagen wir: durchaus alles, aber in konzentrierter Form. Ein Konzentrat also. Das setzt Konzentration voraus. Ab und zu bin ich versucht, eine geistreiche Bemerkung des Prorektors, der zu meiner Rechten sitzt, nun meinerseits mit Esprit zu kommentieren. Noch einen draufzusetzen, sozusagen. Doch ich ersticke den Impuls. Sowas liegt jetzt nicht drin. Sonst entgeht mir, was der Kollege gerade anhand einer projizierten Folie erklärt. Kultur beruht nun mal auf Triebverzicht, denke ich seufzend. Aber auch auf Sublimierung (oh Wissenschaft, oh Kunst, oh Schönheit!), und ich bin sogleich wieder guten Mutes und protokolliere präzise, was der Kollege sagt.

Für zwei Stunden befinde ich mich «dazwischen». Weder «normaler» Lehrer noch Teil der Schulleitung bin ich. Einerseits sitze ich mit Rektor und Prorektor am selben Tisch, allen andern Anwesenden im Saale vorn gegenüber platziert. Diese Position verschafft beste Übersicht darüber, wer gerade wo wie was macht. Was man da so alles beobachtet, ist durchaus unterhaltsam. Andererseits bleibe ich aber Lehrer unter Lehrern, bin lediglich mit einer besonderen Aufgabe betraut, die ich im Interesse von Schulleitung und Kollegen erfülle.

Noch nie habe ich derart genau jedes Detail der Konvente mitbekommen, wie in diesem Schuljahr. Das bringt mein Amt

mit sich. Dazu gekommen bin ich per Losentscheid. Einzig der Zufall bestimmt darüber, welche Lehrperson für ein Jahr

Einzig der Zufall bestimmt, wer Protokollführer wird. Keine Glücksfee.

Protokollschreiber wird. Wer wohl die Fee war, die das Los mit meinem Namen gezogen hat? Ich vermeide es, von Glücksfee zu sprechen.

Es ist kurz vor sechs. Cornel macht mit seinem üblichen Drive der Versammlung ein Ende. Abspeichern. Austrinken. Aufräumen. Später das Ganze in Ruhe zu Hause nochmals überarbeiten.

Beim Hinausgehen scherze ich mit einer Kollegin. Die Zeit des Dazwischens ist vorüber. Und Brot einkaufen sollte ich auch noch, bevor die Bäckerei schliesst!

Dieter Spielmann, Französisch- und Philosophielehrer

Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Das Projekt «Hochschulreife und Studierfähigkeit»

Anfangs Studium werden Studierende repräsenativ zur Zufriedenheit mit dem Gymnasium befragt. In der NZZ vom 23.4.07 zieht Jürgen Oelkers, Professor für Pädagogik, aus diesen Untersuchungen den Schluss, dass die Qualität des Gymnasiums hoch ist, die Schulen als Leistungsschulen akzeptiert werden. Eine Systemfrage stelle sich daher nicht, Handlungsbedarf gebe es aber im Blick auf die Gestaltung des Übergangs zur Universität.

Mit der Matura öffnen sich jährlich für rund 17 000 Jugendliche die Tore zum Hochschulstudium. Verkürzung und MAR-Reform bei den Gymnasien, Bologna-Reform und Internationalisierung bei den Hochschulen haben es mit sich gebracht, dass sich die beiden Stufen in den letzten Jahren etwas voneinander weg entwickelten. Als Folge entstand eine Diskussion um den Wert der Matura und um die Frage, ob jede Hochschule über Eignungstests ihre Studierenden selber auswählt.

Hans Weder, Rektor der Universität Zürich, findet den Wert der Maturität für die Universität unbestritten: «Strategisch gesehen sind Mittelschule und Universität als ein ganzer Bildungsgang zu begreifen, der in zwei komplementäre Hälften unterteilt ist.» (NZZ vom 23. April 2007)

Diese mit einer klaren Absage an den Wert von Eignungstest verbundene Aussage lenkt den Blick auf die Bedeutung der Schnittstelle. Im Projekt «Hochschulreife und Studierfähigkeit» klären im Kanton Zürich Gymnasiallehrpersonen und Dozierende von Uni/ETH in 25 Kerngruppen die gegenseitigen Ansprüche und Ziele. Bei fachlichen und überfachlichen Kompetenzen formulieren Praktiker Kompetenzerwartungen für eine noch bessere Abstimmung des Übertritts – ohne dabei das Ziel des gymnasialen Auftrags der breiten Allgemeinbildung aus den Augen zu verlieren. Die Kerngruppen-Ergebnisse werden in sogenannten Fachkonferenzen breit diskutiert und münden in Handlungs-Empfehlungen an die Mittel- und Hochschulen.

Diese Schnittstellendiskussion ist von allgemeiner Bedeutung. Die schweizweite Vernetzung wird durch eine breite Vernehmlassung der Empfehlungen sichergestellt sein.

Dass Mittel- und Hochschulen diesen Dialog führen, bedeutet eine Bestätigung des Erfolgsmodells «Maturität» und unterstreicht die gegenseitige Bereitschaft, den Unterricht an Hoch- und Mittelschulen an die sich ändernden Bedingungen anzupassen.

Cornel Jacquemart, Rektor

Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Selbständigkeit muss gelernt werden

Der häufigste Unterrichtsstil am Gymnasium ist wohl noch immer der fragend-entwickelnde: Die Lehrperson führt einen Dialog mit der Klasse (bzw. einzelnen Schülerinnen und Schülern) und entwickelt so Lerninhalte. Als Hochschulvorbereitung tauge diese klassische Methode gymnasialer Bildung je länger, je weniger, ist Daniel Bünzli, Physiklehrer und Mitglied der Arbeitsgruppe «Selbständiges Lernen», überzeugt.

Jahresbericht: Was verstehen Sie unter selbständigem Lernen? Daniel Bünzli: Die Schüler/-innen erarbeiten Lerninhalte selbständig. Dazu gehört die Suche und Auswahl der benötigten Informationen, das eigentliche Lernen (d.h. Lesen, Verstehen, Aufnehmen und Anwenden dieser Informationen) sowie die eigene Lernkontrolle. Bei grösseren Aufgaben kommt die Fähigkeit hinzu, den gesamten Lerninhalt geeignet aufzuteilen, d.h. eigene Lernschritte zu wählen und passende Lernziele festzulegen. Auch der Umgang mit der zur Verfügung stehenden Zeit will gelernt sein.

Heisst das, dass die Lehrpersonen mit der Zeit überflüssig werden? Ja und nein: die Schüler-/innen werden unabhängiger vom Wissen der Lehrpersonen, sie lernen andere Quellen anzuzapfen. Es ist aber schwierig für sie, den Weg durch ein Fachgebiet zu finden, weil sie oft nicht wissen, was sie lernen möchten (oder sollten). Die Funktion der Lehrpersonen ist es, geeignete Aufgaben zu stellen, sodass die Schüler/-innen die wesentlichen Inhalte erarbeiten können.

Warum ist selbständiges Lernen in aller Munde? An den Hochschulen haben sich die Anforderungen geändert. In vielen Studiengängen kommen elektronische Unterrichtsmedien und Lernplattformen zum Einsatz, die Studienarbeiten sind problemorientierter. Die Fähigkeiten des selbständigen Lernens sind eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium.

Selbständiges Lernen ist eine wichtige Voraussetzung fürs Hochschulstudium.

Was unternimmt das Büelrain bis jetzt, um die Schüler/-innen darin zu fördern? Die Arbeitsgruppe «Selbständiges Lernen» koordiniert die Gefässe der Fachschaften, sodass die Schüler/-innen im Laufe ihrer Mittelschulzeit die Methoden und Inhalte des selbständigen Lernens aufbauend und Fächer übergreifend lernen. Bis jetzt war es so, dass die Schüler/-innen

im Unterricht zwar mit selbständigen Arbeiten konfrontiert (Selbstlerntag, Projektketten, Maturarbeit etc.), die einzelnen Lernerfahrungen aber wenig koordiniert und reflektiert worden sind.

Dem selbständigen Lernen wird oft vorgeworfen, es habe etwas Technokratisches. Es ist lösungsorientierter als die humanistische Bildung; man setzt sich klare Lernziele, definiert Lernschritte und lernt nicht einfach drauflos. Es geht auch nicht

Selbständiges Lernen ist lösungsorientierter als die humanistische Bildung.

um umfassende Bildung, sondern um bestimmte Fähigkeiten. Diese Einschränkung hat etwas Technisches, sie entspricht aber den Anforderungen unserer Zeit. Es ist nicht mehr möglich, alles umfassend zu wissen. Und in den meisten Fällen auch gar nicht nötig.

Wie bereit sind die Schüler/-innen fürs selbständige Lernen? In der Regel sind sie offen dafür. Bei der Reflexion des Lernprozesses hapert es allerdings. Sie neigen eher dazu, eine Erfahrung abzuhaken und neu zu beginnen, als sich über die Vor- und Nachteile des eigenen Verhaltens Gedanken zu machen.

Welche Rolle spielt die Maturitätsarbeit in diesem Prozess? Für mich ist sie eine Art Gesellenstück, in der die Schüler/-innen ihre Kompetenzen anwenden können. Es geht nicht mehr primär ums Lernen, sondern ums Zeigen, dass man es kann.

Daniel Bünzli, Physiklehrer und Mitglied der Arbeitsgruppe «Selbständiges Lernen»

Schnittstelle Fremdbestimmung – Selbstbestimmung
Die Maturitätsarbeit als Gesellenstück

Wie vieles, was im Brennpunkt des öffentlichen, vor allem des medialen Interesses steht, erweckt auch das Bildungswesen den Eindruck einer permanenten Baustelle. Einer der Bereiche, in dem derzeit an der KBW «innenarchitektonisch» gearbeitet wird, ist die Maturitätsarbeit.

Die Einführung des Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) im Jahre 1995 brachte für die Gymnasien zahlreiche Neuerungen, welche jüngst im Rahmen des Projekts «EVAMAR I» evaluiert wurden. Die Untersuchungen stellen sowohl der Reform wie auch den Gymnasien ein gutes Zeugnis aus. Die Maturitätsarbeit, die wohl markanteste Neuerung, wird besonders gelobt: Die Schüler wählen selbst ein Thema, das sie mit meist hohem Engagement in künstlerischer oder wissenschaftlicher Form bearbeiten. Sie recherchieren und beurteilen, gestalten und präsentieren. Sie lernen selbständig zu arbeiten und überwinden – wie ihre Betreuer – das klassische Rollenverhalten «Schüler-Lehrer».

Trotzdem bemängeln die Hochschulen, die Studienanfänger verfügten über wenig Kompetenzen und Strategien im selbst organisierten Lernen, zeigten wenig Durchhaltewillen und hätten wenig überfachliche Kompetenzen.

Die Lehrpersonen der Kantonsschule Büelrain haben sich anlässlich ihrer diesjährigen Weiterbildung in Diessenhofen intensiv mit dem Thema Maturitätsarbeit auseinander gesetzt. Die Diskussionen waren – inspiriert von Input-Referaten – fruchtbar und zeugten von hohem Engagement. Dabei zeigte sich vor allem, dass es nicht sinnvoll ist, alle Arbeiten über einen Leisten zu schlagen und einheitliche Beurteilungsraster schablonenhaft auf die verschiedensten Arten von Arbeiten zu legen. Wichtig für die Begleitung und Bewertung ist vielmehr, bereits zu Beginn des Arbeitsprozesses klare, individuelle Ziele zu setzen: Sie sind die Messlatte, die der Schüler zu überspringen hat. Diese und andere Erkenntnisse werden von einer Arbeitsgruppe vertieft und sollen schliesslich in umsetzbare Ergebnisse münden, die zu kleinen, aber wichtigen Verbesserungen führen.

Auf der Baustelle Maturitätsarbeit wird engagiert gearbeitet und gebaut: Das ist keine Sisyphus-Arbeit, sondern das stete und wirkungsvolle Bemühen, den wandelnden Bedürfnissen der Gesellschaft, der Hochschulen und der Wirtschaft gerecht zu werden.

Matthias Oeschger, Lehrer für Wirtschaft und Recht

Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Zusatzprüfungen zur Matura sind Realität

Vorbei sind die Zeiten, in denen man mit einem guten Sekundarschulzeugnis alle Lehrstellen bekommen und mit der Matura überall Medizin studieren konnte! Der gute Sekundarschüler und die gute Maturandin müssen sich standardisierten Tests stellen.

Die erreichte Punktzahl bestimmt, wie gross ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz sind. Verständlich, wenn sich die Schüler sagen: Wozu soll ich mich für Schulnoten anstrengen? Sie zählen ja doch nicht! Verständlich, wenn die Lehrer gekränkt sind: Sind unsere Beurteilungen nichts wert?

Diesem Unmut halten die Lehrmeister und Hochschullehrer entgegen, die Resultate ihrer Tests seien vergleichbarer und machten genauere Aussagen zu einzelnen Fähigkeiten. Die Aussagekraft des Eignungstests für das Medizinstudium (EMS) wird wissenschaftlich untersucht. Verglichen wird die erreichte Punktzahl mit dem Studienerfolg – und die Übereinstimmung ist hoch: Personen mit höheren Testwerten bestehen die Prüfungen im Studium mit höherer Wahrscheinlichkeit und früher, sie erzielen auch bessere Noten.

Der EMS prüft also Kompetenzen, von denen der Studienerfolg abhängt. Anders die Sprachprüfungen, welche die Pädagogische Hochschule verlangt: Sie sollen sicherstellen, dass die Absolventen im Lehrberuf über die nötigen sprachlichen Qualifikationen verfügen. Für den Eintritt ins Hauptstudium brauchen die Studierenden einen Ausweis über Deutschkompetenz und DELF-B2 bzw. das Cambridge First Certificate in English.

Bruno Good von der Pädagogischen Hochschule Zürich begründet diese zusätzlichen Anforderungen so: «Es geht um den Nachweis von sprachlichen Qualifikationen, die im Lehrberuf eine zentrale Rolle spielen; die Maturanote Deutsch zum Beispiel deckt demgegenüber andere Kompetenzen ab (literaturgeschichtliches Wissen, Befähigung zur Interpretation literarischer Texte, Schreibkompetenzen usw.).»

Das Büelrain bietet bereits gezielte Vorbereitungsmöglichkeiten an.

Was sollen die Gymnasien in dieser Situation unternehmen? Das Büelrain bietet bereits gezielte Vorbereitungsmöglichkeiten an. In Französisch sind dies die DELF- und DALF-Kurse, in Englisch die Cambridge-Kurse. Als Vorbereitung auf den EMS führt der Chemielehrer Peter Looser jedes Jahr einen Probelauf mit einer

Original-Prüfung durch. Dies bezeichnet Professor Klaus-Dieter Hänsgen, der Direktor des Zentrums für Testentwicklung und Diagnostik an der Universität Fribourg, als die effizienteste Vorbereitung. Vor dem Zwischentest Deutsch braucht sich – laut Bruno Good – eine Maturandin nicht zu fürchten, denn sie kennt den Stoff aus dem Deutschunterricht der ersten beiden Klassen und besteht den Test mit hoher Wahrscheinlichkeit.

Zu den Anforderungen in Französisch nimmt Claudio Cavicchiolo, Romanist an der KBW, Stellung: «Die Maturitätsprüfungen sollten im Rahmen der im Europäischen Sprachenportfolio definierten Kompetenzstufen dem Niveau B2-C1 entsprechen. Indem wir alle Sprachkompetenzen (lesen – schreiben – hören – sprechen) möglichst einheitlich prüfen, steigern wir die Glaubwürdigkeit und die Aussagekraft unserer hausinternen Maturitätsprüfungen; somit sollte jeder Maturand und jede Maturandin mit einer genügenden Prüfungsnote das Niveau B2 erreicht haben und zu Beginn des Studiums eine DELF-B2-Prüfung bestehen können.»

Für Claudio Cavicchiolo ist die Validität dieser Sprachzertifikatsprüfung garantiert, da in den neuen DELF-Prüfungen alle Sprachkompetenzen in allgemeiner Form getestet werden. Allerdings zeige sich die Qualität einer Prüfung vor allem in ihren konkreten Inhalten und Prüfungsformen. Und ob diese den Ansprüchen genügen werden, müsse sich noch zeigen.

Das Erlangen von internationalen Sprachzertifikaten soll gefördert werden. Claudio Cavicchiolo warnt aber davor, deren Bedeutung überzubewerten: «Denn die langjährige Erfahrung hat bestätigt, dass die Sprachzertifikatsprüfungen die Sprachkompetenz nicht besser evaluieren als eine durch uns Lehrpersonen gemeinsam

Das Erlangen von Sprachzertifikaten soll gefördert werden.

erstellte Schlussprüfung. An der Kantonsschule Büelrain sollen die Schüler/-innen weiterhin in Freifachkursen auf den Erwerb von Sprachzertifikaten vorbereitet werden, aber unsere Diplom- und Maturitätsprüfungen sollen niemals durch diese externen Prüfungen ersetzt werden.»

Georges Hartmeier, Deutschlehrer

Schnittstelle Gymnasium – Hochschule
Uni-Luft schnuppern am Büelrain

Dreimal konnten die Schülerinnen und Schüler der diesjährigen Maturaklassen in unserer Aula Uni-Luft schnuppern: Zwei Professoren und ein Gymnasiallehrer hielten Vorlesungen, die bewusst in der Zeit stattfanden, in der die Schüler eine Maturitätsarbeit verfassten, die meisten eine wissenschaftliche.

Wissenschaftlichkeit ist das Herzstück der gymnasialen Matur. Zu Recht werden die Mittelschulen von Seiten der Universität dazu aufgefordert, sich am Prinzip der Wissenschaftlichkeit zu orientieren, um ihre Schüler so auf ein kommendes Studium vorzubereiten: «Die Mittelschule und vor allem ihre Lehrerinnen und Lehrer mögen sich kompromisslos an der Wissenschaft orientieren. Ihr Selbstverständnis möge ein streng wissenschaftliches sein, das es ihnen erlaubt, schon im Gymnasium Werte zu

Wissenschaftlichkeit und das Verständnis von Wissenschaft fördern

vermitteln, die für die Studierenden an einer Universität gelten müssen.» (Hans Weder, Rektor der Universität Zürich, NZZ, 23. April 2007)

Es ist genau dieser Gedanke, den die Büelrainer Arbeitsgruppe Wissenschaftstheorie aufgreift, wenn sie die Wissenschaftlichkeit und das Verständnis von Wissenschaft an unserem Gymnasium fördern will. Dazu hat sie ein Doppelkonzept ausgearbeitet. Einerseits sollen unsere Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Unterrichtsfächern wichtige wissenschaftliche Begriffe kennen, verstehen und kritisch anwenden lernen. Hierfür wurden fachspezifische Begriffs- und Themenlisten aufgestellt. Darin finden sich z.B. «Modell» in der Physik, «Kohärenz» in den Sprachfächern, «Axiom» in der Mathematik und «Kausalität» in Wirtschaft und Recht. Andererseits sollen die Schüler im Jahr vor der Matura ein paar Mal «Uni live» erleben, indem sie Vorlesungen von Wissenschaftlern direkt an unserer Schule beiwohnen. Das soll jedoch nicht nur eine Übung sein, denn der Vortragsinhalt wird in einer kommenden Prüfung abgefragt.

Die drei Gäste und ihre Themen waren: Dr. Fritz Kubli, Physiker: «Geschichte der Naturwissenschaften«; Prof. Dr. Peter von Matt, Germanist, Uni Zürich: «Mythos und Wahrheit»; Prof. Dr. Hans-Ueli Vogt, Jurist, Uni Zürich: «Recht im kulturellen Kontext».

Als Feedback wurde am Ende der Vorträge mit allen 4W-Klassen eine Online-Umfrage durchgeführt. 73% der 113 Befragten

fanden, die Vorlesungsreihe sollte im nächsten Schuljahr wieder stattfinden. Eine deutliche Mehrheit kann sich nun den Uni-Betrieb etwas plastischer vorstellen. Am besten gefiel der Vortrag von Peter von Matt. Das Referat des Juristen Hans-Ueli Vogt könnte immerhin 20% der Zuhörerinnen und Zuhörer in der Wahl ihres Studiums beeinflussen.

Die Bilanz der ersten drei Vorlesungen ist also überwiegend positiv. Dass mit offenen Ohren und kritischem Geist zugehört

Es wurde mit offenen Ohren und kritischem Geist zugehört.

wurde, zeigten die intensiven Diskussionen unter Lehrpersonen und Schülern im Anschluss an die Referate. Die Vorlesungsreihe wird im kommenden Schuljahr weitergeführt. Voraussichtlich werden ein Mathematiker, ein Historiker und ein Professor für Städtebau am Büelrain erscheinen. Wir dürfen gespannt sein auf ihre Referate.

Dieter Spielmann, Lehrer für Französisch und Philosophie und Mitglied der Arbeitsgruppe «Wissenschaftstheorie»

Schnittstelle Kanti Büelrain – Universität Zürich
Mein Weg zum Gipfel

Ich sitze in der menschenüberfüllten Mensa der Universität Zürich und fühle mich zurückversetzt in meine Gymizeit. Da sassen wir auch so eng, Ellbogen an Ellbogen. Diese Zeit scheint so weit weg.

Ich versuche zu zählen, wie viele Monate meine Mittelschulzeit zurückliegt … Im September war die Maturfeier, Oktober, Nov… «Ja, ja, da isch no frei, nei, s'chunt niemert meh.» Es sind so viele Menschen hier, warum fühle ich mich so einsam? Weshalb ist es mir, als wäre ich allein auf dieser Welt, allein im Dunkeln dieser Universitätsblase? Ich erinnere mich nicht, mich jemals in der Technikumsmensa so verloren gefühlt zu haben. Vielleicht lag das daran, dass die Wand dort nicht so grau war, nicht so grau wie mein Alltag jetzt…

Ach, das unspektakuläre Universitätsleben, das in den Augen jeder Gymnasiastin so glänzend und bedeutend scheint, so frei und unbeschwert… Was ist es, das ihm so schnell den in allen Farben schillernden Überzug raubt, sobald man selbst eine Studentin ist, ein Nümmerchen im Universitätskatalog? Sind es die vielen neuen Menschen, die alle aussehen, als bräuchten sie keine weiteren Bekanntschaften? Die Professoren, die nicht mehr am sozialen Kontakt interessiert zu sein scheinen, wie es die dankbaren Gymilehrer einst waren? «Ou, tschuldigung, ja, chunsch durä, ja, wart, ich rutsch grad no chli fürä …» Oder sind es gar die Proseminarien selbst, auf die man sich so gefreut hat, weil man dachte, dass man endlich nur noch das hat, was man wirklich gern tut – und merken muss, dass das nicht so ist? Waren all die Vorstellungen und die Vorfreude eine Illusion, ein Seifenblasentraum, der im zugigen Universitätswind platzte?

Ich stelle der betongrauen Mensawand stumm die Frage. Wir schweigen uns noch eine Weile an. Ja, was hatte ich erwartet? Ein Wunder? Ich begreife langsam … Wände können nicht sprechen und Schulen, ob Gymnasium oder Universität, sind immer gleich. Es gibt Dinge, die ändern sich nicht. Nicht vom September auf den Oktober, auch nicht, wenn man in dieser Zeit vom Gymi an die Uni wechselt. Betongraue Wände lernen nicht in einem Monat sprechen, sie können keine Antworten geben. Die muss man schon selbst finden.

Na gut, dann mache ich mich eben auf die Suche. Ich stehe auf und gehe. Draussen biege ich in den mickrigen, krummen Kiesweg ein, der in den kleinen Park führt. Ich setze mich in Gedanken versunken auf eine rote Bank. Die grosse, unigraue Menge aus der Mensa beschäftigt mich immer noch. Sind denn

all diese Menschen gleich? Ich auch? Wollte ich einst nicht anders werden als alle anderen? War es nicht schon immer mein Traum gewesen, mich abzuheben? Ich bin wütend und verunsichert, dass alle das Gleiche tun: Sie alle stehen jeden Morgen auf – wie

SInd es die Professoren, die am sozialen Kontakt nicht interessiert scheinen?

ich. Sie alle gehen jeden Morgen an die Uni – wie ich. Sie alle setzen sich am Mittag in die Mensa – wie ich. Was unterscheidet mich dann noch von ihnen?

Ich werde von immer lauter werdendem Geplauder und Gelächter aus meinen Gedanken gerissen. Eine Gruppe Studenten schlendert den Kiesweg entlang. Ich beobachte, wie sie sich verhalten: Jeder Einzelne hat eine etwas andere Gestik, keiner trägt ein gleiches Kleidungsstück, niemand hat dieselbe Frisur. Ich merke, wie eine unendliche Ruhe in mir einkehrt, das bleischwere Gefühl von grenzenloser Gleichheit und Verlorenheit verlässt mich. Ich begreife, diese Unterschiede sind nicht nur äusserlich. Es kommt nicht darauf an, wie viele Nümmerchen es im Universitätskatalog gibt, es ist gleichgültig, wie viele neben mir in der Mensa sitzen. Jeder Einzelne ist einmalig. Jeder hat seine spezifische Besonderheit, die es nur ein einziges Mal gibt. Jeder hat seinen speziellen Platz im System, sei es nun ein kleines wie das der Universität oder sei es ein grösseres, die Gesellschaft, die Welt. Das Einzige, was wir noch brauchen, um an diesen – unseren – Ort zu gelangen, ist Wille und Ausdauer, denn «der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen», wie Albert Camus von Sisyphos behauptet, den er sich im «Mythos des Sisyphos» als einen glücklichen Menschen vorstellt.[1]

Brigit Zuber, Phil.-I-Studentin an der Universität Zürich

[1] Camus, Albert. 2005. Der Mythos des Sisyphos. Siebte Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Camus beschreibt in seinem Werk den Mythos des Sisyphos aus einer ganz anderen Perspektive, als es meistens üblich ist. Es überzeugt, dass wir uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen müssen. Seine Last, die immer wieder zu finden ist, und sein Kampf gegen den Gipfel des Berges vermag sein Herz auszufüllen.

Schnittstelle Universität – Mittelschule
Wir sind auch eine Lehrerausbildungsstätte

Staatswissenschafterin Universität St. Gallen (27), Doktorand ETH (44), BWL-Student Universität Zürich (25), Werbefilmproduzentin und Volkswirtschafterin (35) – diese vier Personen haben kürzlich an der KBW im Rahmen ihres Schulpraktikums unterrichtet.

Das Diplom für das höhere Lehramt in Wirtschaft und Recht ist neben dem abgeschlossenen Universitätsstudium Voraussetzung für eine feste Anstellung an einer Kantonsschule. Das Herzstück der praktischen Ausbildung ist das Praktikum an einer Mittelschule und somit eine wichtige Schnittstelle zur Universität.

Unser Kerngeschäft ist ja bekanntlich die Ausbildung unserer Schülerinnenn und Schüler zur Hochschulreife. Damit wir als Schule dieses Ziel zur Zufriedenheit der Universitäten erfüllen können, sind wir auf gut ausgebildete Lehrkräfte angewiesen. Hier sind die Universitäten unsere Zulieferer, indem sie die Kandidaten neben dem Fachwissen mit dem notwendigen pädagogischen und didaktischen Know-how vertraut machen. Für den Praxisbezug sind die Schulen verantwortlich, indem sie den Kandidatinnen und Kandidaten begleitete Praktika anbieten. Für das Diplom in Wirtschaft und Recht ist beispielsweise ein 100-Lektionen-Praktikum vorgeschrieben, was einem einmonatigen Vollpensum entspricht. Dieses gilt es an zwei verschiedenen Schulen zu absolvieren.

Für den Praxisbezug der Lehrerausbildung sind die Schulen verantwortlich.

Wir stellen den Praktikanten unsere Berufserfahrung zur Verfügung, und die Praktikanten bringen den aktuellen Wissensstand im Bereich Pädagogik und Didaktik mit. Diese Ausgangslage gilt es im Sinne einer Win-win-Situation zu nutzen. In der Vor- und Nachbesprechung der Lektionen wird der Lernprozess der Praktikanten dokumentiert. Geht es beim Vorbesprechen primär um inhaltliche Punkte, kommt in der Nachbereitung die Interaktion von Lehrer und Schüler schwergewichtig zum Zuge. Diese Erfahrungen kann man durch die Lektüre von hunderten von Büchern nicht ersetzen. Lektion für Lektion mit Schülern agieren, auf Fragen, aber auch auf Störungen reagieren, das ist es, was den Lehreralltag einmalig macht. So wie wir unsere Schüler auf die Universität vorbereiten, sie aber als frischgebackene Studenten trotzdem ins kalte Wasser springen, bereitet die Universität die künftigen Lehrpersonen theoretisch auf ihre Aufgabe vor und bei uns können Sie dann ins (temperiert) kalte Wasser springen.

Als Lehrperson haben wir den Auftrag, mit unseren Schülern die Lehrplanziele zu erreichen. Folglich müssen die Praktikanten im Stoff gleichermassen vorwärtskommen wie die reguläre Lehrperson. Auch in dieser Hinsicht heisst es, die Praktikanten zu begleiten und zu unterstützen.

Die Praktikumsbetreuung wird sogar zu einer Win-win-win-Situation.

Die Praktikumsbetreuung wird sogar zu einer Win-win-win-Situation, weil man als Praktikumsbegleiter automatisch auch seine eigenen Unterrichtsmethoden und seinen Stil reflektiert, wovon wiederum die Schüler profitieren.

Schule und Universität ergänzen einander auf sinnvolle Weise in der Ausbildung von künftigen Gymnasiallehrpersonen. Die Universität legt das theoretische Fundament und die Schule ermöglicht die erste begleitete Berufspraxis. Das Diplom für das höhere Lehramt, Voraussetzung für jeden Gymnasiallehrer, ist auch be- und anerkannt im Umfeld von Fachhochschulen, eidgenössischen Lehrgängen und in der beruflichen Weiterbildung.

So unterrichtet beispielsweise die Staatswissenschafterin heute an einem Gymnasium in Zürich, der Doktorand unterrichtet Studenten an der ETH, die Werbefilmproduzentin kommt im Rahmen einer Studienwoche zurück an die KBW und der BWL-Student macht eine Stellvertretung bei uns an der KBW.

Matthias Tschudin, Lehrer für Wirtschaft und Recht

Schnittstelle Mittelschule – Beruf
Networking am Stehtischchen

Gymnasiasten haben es gut: Erfüllen sie die Prüfungsbestimmungen, bekommen sie die Matur. Etwas weniger komfortabel ist die Situation der Handelsschülerinnen: Wenn sie allen Prüfungsbestimmungen genügen, bekommen sie zwar das Handelsdiplom; die Berufsmatur erhalten sie aber erst, wenn sie eine Praktikumsstelle gefunden und das Praxisjahr mit Erfolg absolviert haben. Nochmals anders sind die Bedingungen für die Absoventinnen und Absolventen der Informatikmittelschule (IMS): Ohne erfolgreiches Praktikum gilt die Ausbildung als «nicht absolviert»!

Die KBW kann die Abteilung IMS also nur erfolgreich führen, wenn sie in der Lage ist, genügend Praxisplätze zur Verfügung zu stellen. Die Pflege der Schnittstelle zu den IT-Betrieben ist darum die wohl wichtigste Aufgabe des Projektleiters. Seit dem Start der IMS im Jahr 2000 ist dreifaches Networking angesagt:

Damit man in der IT-Branche im Grossraum Winterthur überhaupt weiss, dass es die Bülerainer IMS gibt, hat die KBW zusammen mit dem Departement für Wirtschaftsinformatik an der ZHW und einigen IT-Firmen und -Anwendern den Winterthurer ICT-Cluster «Winlink» (www.winlink.ch) ins Leben gerufen. Dort treffen sich Anbieter, Anwender und Ausbildner der Winterthurer IT-Szene. An den Seminaren und Meetings von Winlink erfahren unsere Cluster-Partner, dass die KBW IMS-Praktikanten und Praktikantinnen anbietet. Wir unsererseits lernen laufend die neusten Trends der Branche kennen und begegnen auch den für die Anstellung von Praktikanten zuständigen Personen.

Jeweils anfangs September laden wir diese Personen zum sogenannten «Kontakttag» in die Kantonsschule Hottingen ein. Dies ist die zweite Ebene des Networkings. Die dritten HMS- und IMS-Klassen der Kantonsschulen Hottingen, Enge

Die Pflege der Schnittstelle zu den IT-Betrieben ist die wichtigste Aufgabe.

und Büelrain treffen sich mit Anbietern von Praktikumsstellen. Sie erfahren Wichtiges über ihre Erwartungen, über Kleidung beim Bewerbungsgespräch, über Löhne, über Minimalnoten für die Bewerbung bei Banken usw. Und wir Projektleiter HMS und IMS lunchen natürlich mit den potentiellen Abnehmern unserer Schüler/-innen …

Diese dritte Ebene des Networkings, der persönliche Kontakt, ist letztlich für die erfolgreiche Anbindung von Praktikumsbetrieben

entscheidend. Die Praktikumsbetreuer Christoph Küderli und Erwin Eugster besuchen darum jeden IMS-Praktikanten und jede IMS-Praktikantin mindestens einmal im Betrieb. Dabei geht es in erster Linie darum, zu erfahren, wie es den Praktikanten geht, was gut läuft und was allenfalls zu verbessern ist. Der Besuch dient aber immer auch dem persönlichen Kontakt mit dem Praktikumsleiter und – natürlich diskret – der Frage, ob er sich vorstellen kann, im folgenden Jahr wieder eine IMS-Praktikantin oder einen -Praktikanten anzustellen und auszubilden. Selbstverständlich werden die Praktikumsleiter an die Abschlussfeier der IMS eingeladen. Dort gibt es Stehtischchen, an denen man

Die Betreuer besuchen alle IMS-Praktikantinnen und -Praktikanten im Betrieb.

beim Apéro interessante Gespräche führen kann. Vielleicht kennt der Gesprächspartner ja Winlink noch nicht …

Engagement an der Schnittstelle zu den Praxisbetrieben ist also das A und O der IMS-Projektleitung. Für einen Geschichtslehrer, der sich bei lateinischen Handschriften im staubigen Archiv eigentlich immer ganz wohl fühlte und fühlt, war der Sprung ins Networking mit ICT-Managern, e-health-Zuständigen, Security-Spezialisten, Experten in IT-Governance und Pionieren in Access-Management nicht klein. Aber letztlich gilt auch hier: Wer Schnittstellen zur schulischen Aussenwelt beackert, nützt nicht nur der KBW. Er erweitert auch seinen eigenen Horizont ganz erstaunlich. Und er lernt sehr viel über die Stärken und Schwächen unserer KBW, aber auch darüber, wozu wir als Schule eigentlich da sind.

Erwin Eugster, Geschichtslehrer und Projektleiter der Informatikmittelschule

Schnittstelle Informatikmittelschule – Praxis
Der Sprung ins kalte Wasser

Nach drei Jahren Schule mit Fächern wie Französisch, Mathematik, Wirtschaftsgeografie, Volkswirtschaftslehre und Geschichte hiess es vor einem Jahr für die IMS-Klassen, ins kalte Wasser zu springen und sich in der Arbeitswelt zu beweisen. Sind diese Fächer zusammen mit der extern erlernten Informatik die optimale Praxisvorbereitung? Zwei Erfahrungsberichte von IMS-Absolventen.

Rafael Steiner, IPG

Ich absolviere mein Praktikum bei der «information process group» (ipg ag) in Winterthur, die sich auf Sicherheitslösungen spezialisiert hat. Die Arbeit ist sehr interessant und vor allem abwechslungsreich. Zu Beginn ging es direkt ans Programmieren einer Demo-Applikation für einen Kunden, derzeit plane und baue ich das neue interne Firmennetzwerk auf. Wenn es dann auf die Abschlussarbeit zugeht, wird das Programmieren wohl wieder im Vordergrund stehen.

Eine gute Allgemeinbildung ist in jedem Beruf von Vorteil, sei es nur, um sich mit den Arbeitskollegen unterhalten zu können. Besonders wichtig sind meines Erachtens die Sprachen: Die meisten Internetdokumentationen sind nur auf Englisch verfügbar, und da man ständig Dokumente verfasst, sind gute Deutschkenntnisse unabdingbar. Ich gestehe, dass ich einmal sogar mein bescheidenes Französisch benutzen musste, auch wenn ich dies in Diskussionen mit meinem Französischlehrer stets bestritten hatte! Um die ganzen Unternehmensabläufe zu verstehen und sich besser darin einzugliedern, helfen auch die Wirtschaftfächer ungemein.

Sebastian Schmid, EMPA

Mein Praktikum an der EMPA (Eidgenössische Materialprüfungsanstalt) verläuft bisher erfolgreich. Ich befasse mich als Teammitglied mit der Realisierung einer Indikatorendatenbank. Diese Applikation hat zum Ziel, dass die EMPA-Führungskräfte verschiedene Indikatoren (beispielsweise Anzahl Doktoranden, Publikationen etc.) über die Abteilungen möglichst einfach verwalten und zur späteren Mittelverteilung benutzen können.

Besonders wichtig sind meines Erachtens die Sprachen.

Dazu sind vor allem betriebswirtschaftliche und mathematische Kenntnisse erforderlich. Beides wurde mir an der KBW mehrheitlich erfolgreich vermittelt und taugt für die Praxis!

Die ZLI (Zürcher Lehrmeistervereinigung Informatik) war für unsere Informatikausbildung verantwortlich. Im Vergleich zu den Lehrkräften an der KBW hatten die Dozenten aus der Praxis

Ein breit gefächerter Unterricht, wie ihn die KBW bietet, ist wichtig.

trotz ihres grossen Fachwissens teilweise Mühe, Inhalte effizient zu vermitteln. Trotzdem genügten die erworbenen Kenntnisse sehr wohl für den Einstieg ins Praktikum.

Fazit

Wir hatten beide keine Probleme, uns an die Kälte des Wassers zu gewöhnen! Da die Informatik ein sehr grosses Gebiet ist und die Anforderungen je nach Aufgabe stark variieren, ist ein breit gefächerter Unterricht, wie ihn die KBW bietet, wichtig. Verbunden mit einer fachlichen Informatikausbildung, welche neu an der BBW (Berufsbildungsschule Winterthur) und nicht mehr am ZLI stattfindet, liefert die Ausbildung ideale Voraussetzungen für das anschliessende Praxisjahr.

Rafael Steiner und Sebastian Schmid, Klasse 4I

Schnittstelle Sekundarschule – Mittelschule
Das Ringen um Fairness

Wir fragten zwei langjährige Prüfungsexperten nach ihren Eindrücken von den Aufnahmeprüfungen. Beide sind mit ganzem Herzen dabei und setzen sich für die Kandidatinnen und Kandidaten ein.

Heiner Blattmann, Deutschexperte, schildert die Atmosphäre der Prüfung: Vor 25 Jahren hiessen sie noch Peter, Ruedi, Anna und Rosmarie – heute heissen sie Jetlira, Ilaria, Gil und Tufan: Secondos erobern langsam das «Büelrain»!

Der Kulturwandel zeigt sich nicht nur in den Namen, sondern auch in Kleidung und Accessoires: Mädchen erscheinen in gewagtem Outfit, das die Aufmerksamkeit der Prüfer auf eine harte Probe stellt. Knaben treten mit kecker Schirmmütze und umgehängtem Kopfhörer ins Zimmer, der Kaugummi wandert lässig von Mundwinkel zu Mundwinkel. Alle wollen sie zeigen: I am very cool!

Das Prüfungsgespräch beginnt, und hinter der unnahbaren Fassade zeigen sich liebenswürdige, intelligente junge Menschen, die sich ein hohes Ziel gesteckt haben. Nach der Prüfung bleibt die Frage: Haben wir das Gespräch so gestaltet, dass der Kandidat sich entfalten konnte, dass seine Fähigkeiten zum Vorschein kamen? Dies bleibt auch nach vielen Jahren eine spannende Herausforderung, und die Freude ist gross, wenn auch der coole Rapper die Prüfung bestanden hat!

Jules Schwarzenbach, Mathematikexperte, lässt sich jedes Jahr neu anheuern: Stets im Januar fragt mich der gewiefte Prüfungsleiter Prorektor Alfons Gallati am Telefon: «Machst du wieder mit?» – Erinnerungen blitzen auf: Das Lösen und Besprechen der vorgesehenen Mathe-Aufgaben mit Renato Burkart; trotz der gebotenen Seriosität lag immer noch ein Scherz oder eine kleine Neckerei drin. Das Arbeitswochenende mit der Nachkontrolle der sogenannten «Grenzfälle» … die folgende Prüfungssitzung mit «hektischer Vorsitzung» im Mathematikzimmer … der Vormittag der mündlichen Prüfung mit der Schlusssitzung … zahlreiche Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen … – «Ja klar, ich komme wieder.»

Wir Sekundarlehrer fühlen uns immer sehr wohl und geschätzt an der KBW. In all den Jahren haben wir versucht, in den mündlichen Aufnahmeprüfungen das Beste zu Gunsten von Schülerinnen und Schülern zu geben. Ich bin sicher, das wird auch in Zukunft so bleiben. Für mich gilt jedenfalls: Ich komme wieder!

Heiner Blattmann und Jules Schwarzenbach, Sekundarlehrer

Schnittstelle Sekundarschule – Mittelschule
Erstaunlich unterschiedliche Vorbereitung aufs Gymi

Erster Tag nach den Ferien. Aufgeregt wuseln wir durch die vielen Gänge und suchen unsere Zimmer. Wir sitzen verkrampft und nervös in unseren Stühlen. Welcher Schüler, welche Schülerin hat das nicht miterlebt: die Angst, dass es für die Probezeit nicht reicht, die Unsicherheit, ob die Vorbereitung der Sekundarschule aufs Gymi genügt.

Der Übergang war eigentlich nicht so extrem, ich habe von meiner Klasse meist positive Rückmeldungen erhalten. Einige klagten allerdings darüber, dass sie bei manchen Fächern nicht das nötige Wissen mitgebracht hätten, weil bei ihnen in der Sekundarschule das Thema nicht durchgenommen worden sei.

In einer Klassendiskussion machten einige ihrem Ärger Luft. «Wir haben an der Sek keine Geografie gehabt und nur eine Woche Geschichte, dafür viel Biologie!», meinte jemand. Ein anderer befand: «Die Sek-Biologie ist für mich unbrauchbar: Wir hatten Themen wie «Fische im Bach» – jetzt am Gymi nehmen wir die Zellen durch. Andere hatten die Zellen schon an der Sek!» Jemand kritisierte: «Im Fach Geschichte haben wir an der Sek zu viele Filme geschaut.» Mehrere Schüler/-innen beklagten, dass sie viel weniger Englisch gehabt hätten als die anderen der Gymi-Klasse, die genauso wie sie aus der 2. Sek kommen.

«Die Sek-Lehrer/-innen behandelten oft das, was ihnen Spass machte», versuchte jemand seinen Eindruck zusammenzufassen. Einen verbindlichen Stoffplan, der für alle Sekundarschüler/-innen gleich wäre, scheint es in der Wahrnehmung der Klasse 1dW nicht zu geben.

Immerhin war das Fach Wirtschaft und Recht für alle gleich neu; und die viel grössere Anzahl Lehrpersonen haben ebenfalls alle als eine recht grosse Umstellung erlebt. Auch werden die Lehrer/-innen in ihrer Art als ganz anders wahrgenommen: früher

Wir hatten viel weniger Englisch als die anderen aus der 2. Sek.

«persönlicher», heute «neutraler», «anonymer»; nur die eine Klassenlehrerin mache da eine Ausnahme. Heute gleiche die Beziehung zu den Lehrpersonen eher einem Arbeitsverhältnis.

Die grösste Umstellung war für manche die Selbstständigkeit. Wann ist es nötig, etwas aufzuschreiben? Welche Notizen bringen einen schlussendlich auch weiter? Solche Fragen beschäftigten und beschäftigen immer noch viele. Die Mittagspausen in der Schule zu verbringen, wird dagegen als Pluspunkt der

Selbstbestimmung gezählt. Das Zusammensitzen und Vertreiben der Zeit mit Lernen und Schwatzen wird reichlich genutzt und genossen.

Alles in allem war der Wechsel mit etwas Disziplin zu meistern. Über zu viele Hausaufgaben jammert jedenfalls kaum jemand,

Die Gymilehrer sind neutraler und anonymer als die Seklehrer.

was wohl daran liegt, dass sich viele schon in der Sek damit herumschlagen mussten. So schauen wir zuversichtlich in die Zukunft und hoffen, dass wir die verbleibenden drei Jahre weiterhin souverän bewältigen.

Salome Kern mit der Klasse 1dW
und Daniel Wehrli, Deutschlehrer

DIE MILCH MACHT'S
CHF 2.00
CHF 1.60
CHF 1.80
CHF 1.50

Schnittstelle Schule – Elternhaus
Aufklärung über Aids: Von Jugendlichen für Jugendliche

Ist Aids-Aufklärung eine Aufgabe der Schule oder der Eltern? Die KBW lässt jedes Jahr einzelne Schüler/-innen durch die Aids-Infostelle zu Peer-Educators ausbilden, die ihr Wissen in Workshops an ihre Klassen weitergeben. Lehrer/-innen müssen draussen bleiben.

In den Büros der Aids-Infostelle an der Technikumstrasse herrschte in der Woche vor den Sportferien Hochbetrieb. Zwölf Schülerinnen und Schüler aus den Kantis Rychenberg und Büelrain nahmen die Arbeitsplätze in Beschlag. Die Jugendlichen erarbeiteten in Zweierteams alle wichtigen Informationen zu HIV/Aids, Sexualität, Verhütungsmittel usw. Ihr Auftrag: Einen Workshop von vier Lektionen zu gestalten und fixfertig vorzubereiten. Dafür mussten sie erst selbst sattelfest werden. In Vorträgen, Gruppenarbeiten und Diskussionen wurden die Fakten vertieft.

Es ging nicht nur um Zahlen und Statistiken. «Was heisst es, heute in der Schweiz mit HIV zu leben?» – «Wie sieht die Situation in Afrika wirklich aus?» Antwort auf diese Fragen gaben betroffene Menschen, die zu Besuch kamen: Eine HIV-positive Frau erteilte bereitwillig Auskunft über ihr Leben mit dem Virus, die Reaktionen aus ihrem Umfeld und über ihre Perspektiven. Ein Hilfswerk-Mitarbeiter, der jahrelang in einem Aids-Projekt im Tschad tätig war, gab einen Einblick in das Leben, das Leiden und die Kultur dieses Landes, das stark von HIV betroffen ist.

Zum Abschluss der Projektwoche legten die Teams fest, welche Schwerpunkte sie in ihren Klassen vermitteln wollten. Die Jugendlichen bezogen viele spielerische Elemente in ihre Planung ein und gestalteten den Unterricht mit Sketches, Rollenspielen und viel Abwechslung. Im März wurden dann die Workshops in allen Klassen ihres Jahrgangs durchgeführt. Lehrpersonen hatten dabei keinen Zutritt.

Die Aids-Workshops sind bei den insgesamt 266 Schülerinnen und Schülern in 14 Klassen auf ein gutes Echo gestossen. In ihren Rückmeldungen beurteilten 96% die Leistung der Teams als gut oder sehr gut. Drei Viertel gaben an, im Workshop Neues erfahren und einen persönlichen Nutzen daraus gezogen zu haben.

Dass das Gespräch über HIV wichtig ist, zeigen die aktuellen Zahlen: Allein im vergangenen Jahr wurden in der Schweiz 752 neue Infektionen registriert. Das Projekt der beiden Kantonsschulen mit der Aids-Infostelle Winterthur wurde unterstützt durch den Fonds HIV-Prävention der Stiftung ACCENTUS.

Martin Bernhard, Leiter der Aids-Infostelle Winterthur

Schnittstelle Wissenschaft – Erziehung
Warum geben Schüler/-innen nicht ihr Bestes?

Die Forderungen nach eigenverantwortlichem Lernen empfinde ich als Hilfe(auf)ruf an die Schülerinnen und Schüler, sich doch bitte in vermehrtem Masse selbst zu motivieren. Dabei wäre schon viel gewonnen, wenn sie die Hausaufgaben ernsthafter lösen und mehr Zeit in die Prüfungsvorbereitungen, nicht zuletzt auch für die Maturitätsprüfung, investieren würden.

Für das selbstregulierte Lernen sind meines Erachtens in den letzten Jahren genügend zusätzliche Möglichkeiten geschaffen worden: z.B. neue Unterrichtsmethoden, Studienwoche, interdisziplinäre Projekte, Maturitätsarbeit. Gerade letztere zeigt, dass das selbständige Arbeiten intensiv begleitet und kontrolliert werden muss. Nicht wenige Schülerinnen und vor allem Schüler wären ohne diese Betreuung überfordert.

Ob wir gewisse Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu früh erwarten?

Die Frage scheint berechtigt, ob wir gewisse Fähigkeiten zu früh erwarten, weil sie in der Entwicklungsphase der Jugendlichen noch gar nicht im gewünschten Mass erwerbbar sind. Persönlichkeitsbildung und damit auch die Hochschulreife im Bereich der überfachlichen Kompetenzen lassen sich nicht erzwingen. Sie sind eher als erhoffte Folge einer Grundhaltung zu sehen, die schon vor der Mittelschule vor allem im Elternhaus geschaffen werden muss. Mit besseren Schulleistungen ist in erster Linie dann zu rechnen, wenn in möglichst allen Gesellschaftsschichten der global gewordene Konkurrenzkampf nicht nur erkannt, sondern auch angenommen wird. Erst wenn mehr Mittelschülerinnen und Mittelschüler wieder bereit sind, statt des Minimums ihr Bestes zu geben, wird sich die Qualität der Schule deutlich verbessern.

Den Ruf der Gesellschaft nach mehr Erziehung (hier eher im engeren, volkstümlichen Sinne verstanden) finde ich nicht nur verständlich, sondern auch berechtigt. Die Erziehung wie auch die geforderte Vermittlung von Werten ist aber heute aufgrund des zunehmenden Pluralismus immer schwieriger geworden. Die Erziehung mag früher nicht besser gewesen sein, sie war jedoch einheitlich und wurde, weil ein Konsens bestand, von den meisten Erwachsenen wahrgenommen. Es ist dringend nötig, der Ordnung und der Disziplin wieder vermehrt Beachtung zu schenken. Erziehung verlangt nebst unserer Vorbildfunktion bisweilen unpopuläre Entscheide, Durchsetzungsvermögen und vor allem viel Geduld – sowie Humor. Die neue Absenzregelung an der KBW ist sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung.

Für die persönliche fachliche Weiterbildung und v.a. für eigene wissenschaftliche Tätigkeiten bleibt den Gymnasiallehrern immer weniger Zeit. Früher – so zumindest mein Eindruck – waren mehr Mittelschullehrpersonen an der Hochschule

Schule muss wohl von jeder Generation neu erfunden werden.

tätig, was einen intensiveren Dialog und damit eine bessere Rückkoppelung zur Folge hatte. Diese Feststellung führt zur gegenwärtigen Diskussion über Standards an der Schnittstelle zur Hochschule. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass die Grundlage der Bildung und damit der Hochschulreife nach wie vor die Ausbildung ist. Jede Stundenreduktion sowie die meisten neuen Unterrichtsmethoden mit ihren zeitaufwändigen selbständigen Arbeiten hatten stets einen Stoffabbau zur Folge. Beliebig lässt sich dies nicht mit dem Hinweis auf den exemplarischen Unterricht rechtfertigen – oder soll die Hochschule in den ersten Semestern noch mehr Mittelschulstoff repetieren bzw. nachholen müssen? Trotzdem bin ich entschieden gegen Standards an der Schwelle zur Hochschule (und nur hier), weil dabei die Gefahr besteht, den Unterricht am Gymnasium allzu sehr auf die Vermittlung von objektiv messbarem Faktenwissen zu reduzieren.

Ich komme zum Schluss, dass Erziehung und Bildung, d.h. Schule, wohl von jeder Generation neu «erfunden» werden muss. Gönnen wir uns aber in diesem permanenten Prozess mehr Zeiten der Besinnung, dass frühere Fehler nicht durch neue «übereilt» werden.

Hans Maag, Geografielehrer

Schnittstelle Providurium – Neubau
Pendeln zwischen Baracke und Betonschiff

24 Jahre harrte unsere Schule im Barackenprovisorium aus, bis die zunehmende Raumknappheit dazu führte, dass wir im Jahre 1993 in ein neues Haus einziehen konnten. Doch das Gebäude war nicht Ersatz-, sondern Ergänzungsbau. Erst in einer späteren Phase sollten die Pavillons durch einen Neubau ersetzt werden. Mittlerweile sind weitere 14 Jahre vergangen, und die Pavillons, die in der Zwischenzeit nach und nach verjüngt wurden, stehen noch immer.

Trotz anhaltender Raumknappheit schiebt der Kanton die Bewilligung für die zweite Bauetappe auf die lange Bank. Andererseits – und da spreche ich einigen Kolleginnen und Kollegen aus der Seele – wäre der Verlust der liebgewonnen Baracken schmerzlich. Auch Provisorien haben ihren Charme, den manche Lehrer und Schüler erst im Kontrast zum Neubau entdeckt haben. Während in den holzdominierten Baracken heimelige Wohnatmosphäre vorherrscht, mit Kaffeenischen, Kuschelecken und japanisch anmutenden Hinterhofgärten – eine Lernumgebnung, die gewöhnlich Primarschulhäusern vorbehalten bleibt –, empfinden viele den funktional gestalteten Betonbau des Architekten Arnold Amsler zwar als gewöhnungsbedürftig, aber – unter dem Aspekt der geeigneten Lernumgebung – für Gymnasiasten als durchaus angemessen.

Dass der kühle Bau niemanden kalt lässt, zeigen die Reaktionen, die von Begeisterung bis Ablehnung reichen. Während die einen die Schroffheit der grossen Betonwand und die schluchtartige Verjüngung der beiden Gebäudekörper als gefängnisartige Einengung empfinden, loben andere gerade diese Elemente und die Kompromisslosigkeit unserer Schulhausarchitektur, die bisweilen an sakrale Baudenkmäler und an Schiffbau erinnern.

So gesehen ergänzen sich der Neubau und das Barackenprovisorium in idealer Weise: hallenartige Grösse, sachliche Strenge und unkonventionelle Ästhetik auf der einen – Wärme, Nähe und

Dies könnte sich als Modell zeitgemässer Schulhausarchitektur bewähren.

improvisierte Behausung auf der anderen Seite. Diese Mischung könnte sich als Modell zeitgemässer Schulhausarchitektur bewähren und dazu beitragen, den Lernprozess der Schüler sowie die soziale Interaktion der Nutzer zu unterstützen.

André Bless, Lehrer für Bildnerisches Gestalten

Schnitt-Stelle Musik
Das grosse Sequenzieren

Gegenwärtig leben heisst zwischen **den Schnitten** oder **im Schnitt** leben; da ist Wirklichkeit, da bricht sogar ein Stück Ewigkeit ein. In der grösstmöglichen Dichte der Bewegung oder im Innehalten erlebe ich mich und meine Mitwelt. Jeder solche Moment ist ein-malig – wird sein und gewesen sein. Das ist das Paradox, mit dem wir mit zunehmendem Alter leben lernen müssen und dessen Urform in der Musik, im Musizieren allgegenwärtig ist: Das innige Füllen des Augenblicks im steten Bewusstsein des Gewesenen und des Kommenden, der vergangenen und der noch folgenden Ab- und Ein-Schnitte in der musikalischen Entwicklung. Darin nimmt der Anspruch guten Musizierens Gestalt an – kostbare Momente im Musizieralltag.

Solistische Verantwortung fürs Ganze: im Bandworkshop ein Muss

Diese grundsätzliche Ebene wird nun von einer «Oberflächen-Strömung» überlagert, die von verschiedensten «**Quer- und Längs-Schnitten**» begleitet, geprägt wird:

• eine aussschliesslich mehrheitsfähige Musikauswahl als Horizont- und Qualitäts-**Beschneidung** oder aber das Ausweiten des Repertoires in Gefilde jenseits ausgetretener Musikpfade als Sprung über den Geschmacks**(durch-)schnitt** verbunden mit der Hoffnung auf Bereicherung aller Beteiligten

• die **Schnittstelle** zwischen Chor und Vokalensemble, zwischen zwei «chorpsychologischen» Daseinsformen: anwesend im Überfluss oder quasi solistische Verantwortung fürs Ganze (im Bandworkshop eine Selbstverständlichkeit, um die immer wieder gerungen werden muss)

• das **Schnitterlebnis** zwischen Probearbeit und Aufführung, der Übergang vom geschützten Übungsfeld zum Bühnenernstfall – jedes Mal ein Vertrauensschritt, mit dem in den meisten Fällen viel Energie freigesetzt wird

• der **«Längs»-Schnitt** zwischen Amateuren und Profis: sei es, dass unsere Schüler/-innen auf eine Profi-Begleitband (Chorwerke an verschiedenen Konzerten) oder auf ein professionelles Orchester (Bandworkshop-Projekte) treffen

• die **Reibungsfläche** zwischen Schul-Solidaritäts- und individueller Freizeit-Kultur: hier die Freude, mit Kolleginnen und Kollegen und Lehrerinnen und Lehrern Generationen und (Lebens-)Stil übergreifend im Lebensraum Schule für sich und

die «MitbewohnerInnen» Musik zu machen und damit bewusst ein Stück Lebensqualität zu schaffen, dort das Bedürfnis, das

Vom geschützten Übungsfeld zum Bühnenernstfall: ein Vertrauensschritt

Angenehme, Persönlich-Engagierte vom Nützlichen zu trennen, sprich: musikalisch-kulturelle Tätigkeiten bewusst in der Freizeit fernab des Schulalltags zu pflegen

• last but not least der permanente **Generationenwechsel**, der in den musikalischen Formationen besonders eindrücklich zu spüren ist: das schulische Musikleben als grosses Sequenzieren werdender und vergehender ein-maliger Konstellationen.

Andres Müller Egli, Musiklehrer

Schnittstelle Schüler/-innen – Lehrer/-innen
Die Kleiderwahl kann ganz schön auf die Nerven gehen

Kleidergewohnheiten sind an einer Schule eine täglich spürbare Schnittstelle: Schüler/-innen kleiden sich (meist) deutlich anders als Lehrer/-innen. Aber auch unter den Jugendlichen existieren ganz unterschiedliche «Styles». Das kann der einen oder anderen Seite gelegentlich ganz schön auf die Nerven gehen. Die Schülerinnen und Schüler der Klassen 1bW und 2aH haben sich Gedanken gemacht.

«Liebe Lehrerinnen und Lehrer, ein für alle Mal: Durchsichtige Oberteile, ausgestopfte Hosen und Cowboygurt, schweissgetränkte T-Shirts, knallige Pullis mit Aufdruck zu ergrautem Haar, zwei Hektoliter penetrantes Damenparfum und fünf Nummern zu enge Hosen – all das ist der Konzentration im Unterricht nicht förderlich.» (Fabian)

«Eigentlich ist an unserer Schule jeder Stil akzeptiert, solange er authentisch und nicht zu aufreizend ist. Authentisch ist, was

An unserer Schule ist jeder Stil akzeptiert, solange er authentisch ist.

wirklich zu einem passt und nicht aufgesetzt wirkt. Wer sich nicht authentisch kleidet, den nehmen wir nicht ernst. Dass ein Lehrer eine Autoritätsperson ist, kann er anders ausdrücken als mit Anzug und Krawatte.» (Ramona)

«Wenn man an einem Gymnasium ist, versucht man auch mit der Kleidung sein Denken zum Ausdruck zu bringen. Einige Schüler haben genug Selbstbewusstsein dafür. Nur die Wenigstens kom-

Schulkleidung und Ausgangskleidung sollten unterschieden werden.

men aber auf die Länge mit diesem Anderssein zurecht – viele geben auf und lassen sich von der grauen Masse gnadenlos verschlingen.» (Pascal)

«Wenn man das Gefühl hat, einer Person immer über den Weg zu laufen, sollte man zweimal hinschauen und muss dann vielleicht merken, dass es sich um verschiedene Personen handelt. Welche Enttäuschung: Die Angebetete ist gleich angezogen und gestylt wie jede andere, es macht sie so durchschnittlich!» (Silvan)

«Unserer Meinung nach sollte man Schulkleidung und Ausgangskleidung unterscheiden. Wir finden, dass es billig wirkt, wenn eine Frau alles zur Schau stellt.» (Farhiya und Olivia)

«An der KBW sind Äusserlichkeiten den meisten ein Anliegen. Das ist für uns ein Zeichen der Weltlichkeit und der damit verbundenen falschen Werte. Hätte man die richtigen Werte, so würden die Prioritäten ganz anders ausfallen.» (Samuel und Thomas)

«Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in der hintersten Bankreihe und vor Ihnen ein junger Mann mit tief getragenen Hosen, sodass sein knackiger Hintern nur in Unterwäsche gepackt ist. Wer würde da schon Einspruch erheben? Niemand!» (Manuela und Sabrina)

«Der Blick wandert auf ein kleines Dreieck aus Stoff, welches provokativ aus der Hose einer Mitschülerin blickt … Als die String-Trägerin sich dann reckt, werden die Einblicke noch tiefer und mir wird es zu viel.» (Daniel und Joël)

Auch bei den Herren ist es wichtig, nicht aus der Reihe zu tanzen.

«Durch ein unhygienisches Äusseres werden die Chancen, die Liebe seines Lebens zu finden, dramatisch verringert. Selbstsicheres Auftreten und regelmässiges Duschen ist also überaus wichtig!» (Bilge und Nadine)

«Für die Frauen sind grosse Décolletés, Schmuck, Miniröcke, Hotpants und Ballerinas ein Muss. Auch bei den Herren ist es wichtig, nicht aus der Reihe zu tanzen. Sonst fällt man negativ auf und holt sich einen schlechten Ruf an der KBW-Modeschau.» (Karim und Orlando)

Zusammengestellt von Georges Hartmeier, Deutschlehrer

Aus dem Jahresgeschehen

August
18.08.06 Gesamtkonvent
21.08.06 Beginn des neuen Schuljahres
22.08.06 Maturität mündlich, Latein
24.08.06 Jahrbuch-Präsentation
28.–31.08.06 Maturität mündlich
28.08.06 Vormaturität, Bio, Chemie, Physik
28.08.06 Spieltag der 2. Klassen
29./30.08.06 Vormaturität, Geografie
29.08.06 Spieltag der 3. Klassen
30.08.06 Informationsveranstaltung über die IMS
31.08.06 Spieltag der 4. Klassen

September
07.09.06 Jahrbuchtag
08.09.06 Maturitätsfeier
09.09.06 Maturitätsball
09.09.06 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF 1»
11.09.06 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF 2»
14.09.06 SCHILF-Veranstaltung «Der reaktionäre Tanz im Klassenzimmer»
16./17.09.06 Lehrpersonenbergwanderung
23.09.06 Lehrpersonenausflug «Winterthur (endlich) kennenlernen»
25.09.06 Orientierungslauf der 3. Klassen
26.09.06 Orientierungslauf der 1. und 2. Klassen
26.09.06 Uni am Büelrain für die Klassen 4W, «Geschichte der Naturwissenschaften», Vorlesung von Prof. Fritz Kubli

Oktober
02.–06.10.06 Sprachaufenthalt Montpellier
02.–06.10.06 Arbeitswochen
02.–06.10.06 Gesundheitstage der Klassen 2W, 2H, 2I
10.–14.10.06 Projektwoche der Klasse 1I
16.–20.10.06 Projektwoche der Klassen 2/3I
24./25./30.10.06 Elternabende der 1. Klassen
24.–26.10.06 HMS-Berufsmaturitätsprüfungen
27.10.06 Probetag des Bandworkshops
30.10.06 SCHILF-Veranstaltung «Arbeiten mit Foren, Chat und Wikis»
30.10.06 IMS-Aufnahmeprüfung Deutsch
31.10.06 IMS-Aufnahmeprüfung Französisch und Mathematik

November
01./02.11.06 Probetage der Theaterwerkstatt
03.11.06 HMS-Berufsmaturitätsfeier, Altes Stadthaus Winterthur
07.11.06 Uni am Büelrain für die Klassen 4W, «Wissenschaft und Mythos», Vorlesung von Prof. Dr. Peter von Matt
09.11.06 «Matura in der Tasche – was nun?» Infoabend der Elternvereinigung
18.11.06 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF»
18.11.06 Schweizerisches Informatik-Zertifikat (SIZ)
25.11.06 Französisches Sprachdiplom «Examens DALF»
29.–31.11.06 Probetage der Theaterwerkstatt
30.11.06 Abgabe der Maturitätsarbeit der Klassen 4W
30.11.06 Ende der Probezeit der W- und H-Klassen

Dezember
01./02.12.06 Aufführung Theaterwerkstatt «Liebes Leid und Lust», Shakespeare
02.12.06 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF 1»
04.12.06 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF 2»
08./09.12.06 Aufführung Theaterwerkstatt «Liebes Leid und Lust», Shakespeare
11.12.06 Probenachmittag des Chors
14.12.06 Information der Klassen 3W über die Maturitätsarbeit
15.12.06 Probenachmittag des Bandworkshops
19.12.06 Uni am Büelrain für die Klassen 4W, «Recht im kulturellen Kontext», Vorlesung von Prof. Dr. Vogt, Jurist
21.12.06 Probetag des Bandworkshops und Chors
22.12.06 Weihnachtsfeier und -konzert
22.12.06 Weihnachtsapéro für Lehrkräfte

Januar
17.01.07 Orientierungsabend über die HMS und das WG
25.01.07 Jahrbuchtag
29.01./30.01.07 Notenkonvente
31.01.07 Präsentation der Maturitätsarbeiten der Klassen 4W

Februar
01.02.07 Präsentation der Maturitätsarbeiten der Klassen 4W
02.02.07 Semesterschlusspunkt und Zeugnisverteilung
21.02.07 Vortrag «Baumwollhandel» für die Klassen 2W
29.01.–02.02.07 Projektwoche der Klasse 2I

März
01.03.07 Lernworkshop für die 1. Klassen
03.03.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DALF B1-B3»
05.03.07 Informationsabend für Eltern der Austauschschüler/-innen aus Ungarn
08.03.07 Vernissage der Abschlussarbeiten des Bildnerischen Gestaltens
08.03.07 Jahrbuchtag
09./12.03.07 Besuchstage
14./15.03.07 Interne Fortbildung der Lehrer/-innen
14.03.07 Freiwilliger Skitag
15.03.07 Selbstlerntag
16.03.07 Mathematikwettbewerb Känguru
16.03.07 Information des Kantonsschulvereins über nicht-akademische Berufe
20.03.07 SCHILF-Veranstaltung «Selbständiges Lernen begleiten»
24.03.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF A3» und «DELF A4»
26.03.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF A5»
27.03.07 SCHILF-Veranstaltung «Laptop-Wagen»

April
02.–05.04.07 Studienwoche der Klassen 2W
02.–05.04.07 Projektwoche der Klassen 2H
04./05.04.07 Einführung über Arbeitsergonomie an Computerplätzen, SUVA
10.–13.04.07 Abgabe der zurückgewiesenen/verbesserten Maturitätsarbeiten
16.–28.04.07 Sprachaufenthalt in Montpellier
18.04.07 Probetag des Chors und Bandworkshops
19.04.07 Frühlingskonzert des Chors und Bandworkshops

Mai
07.05.07 Spielnachmittag der 1. Klassen
07.05.07 WG/HMS-Aufnahmeprüfungen Deutsch
08.05.07 WG/HMS-Aufnahmeprüfung Französisch und Mathematik
07.–11.05.07 Wirtschaftswoche der Klassen 3W
14.05.07 Gesamtkonvent
15./16.05.07 Exkursion Italienisch
16.05.07 Schriftliche Maturitätsprüfungen Latein
23.05.07 WG/HMS-Aufnahmeprüfung mündlich, Selbstlerntag
24.05.07 Jahrbuchtag
24.05.07 Probevormittag des Chors
31.05.07 Jahrbuchtag

Juni
02./06.06.07 Workshop «Fit for the Market», Bewerbungstrainig
04.–30.06.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF A6»
08.06.07 Schriftliche Schlussprüfungen der Klassen 3H/3I, Deutsch
08.06.07 Sporttag
09.06.07 Schriftliche Schlussprüfungender Klassen 3H/3I, Französisch
09.06.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DALF B1-B3»
11.06.07 Schriftliche Schlussprüfung der Klassen 3H/3I, Rechnungsw., BWL
11.06.07 Probetag des Bandworkshops
12.06.07 Schriftliche Schlussprüfungen der Klassen 3H/ 3I, Englisch
13.06.07 Mittelschulsporttag
13.06.07 Englisches Sprachdiplom «Cambridge Advanced»
14.06.07 Englisches Sprachdiplom «Cambridge Proficiency»
14.06.07 Notenkonvent der Klassen 3H/3I
16.06.07 Englisches Sprachdiplom«Cambridge First»
19.06.07 Duathlon der Klassen 4W
20.06.07 Gesamtkonvent
21.06.07 Projekt Kunst Schlusspräsentation der Klassen 3W
23.06.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF scolaire 1»
23.06.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF A4»
25.06.07 Französisches Sprachdiplom «Examens DELF A5»
26.–28.06.07 Mündliche Schlussprüfungen der Klassen 3H/3I

Juli
03.07.07 Präsentation Projektkette Wirtschaft der Klassen 1H/2H
03.07.07 Probetag der Theaterwerkstatt
04.07.07 Unterrichtsschluss der Klassen 4W
05.–06.07.07 Notenkonvente
05.07.07 Schlussfeier der Klassen 3H/3I
05.07.07 IMS-Berufsmaturitätsfeier
06.07.07 Schlusspunkt
06.07.07 Semesterschlussapéro, Verabschiedung austretender Lehrpersonen
07.–13.07.07 Schriftliche Maturitätsprüfungen der Klassen 4W
09.–13.07.07 Projektwochen der Klassen 2I/3I
09.–13.07.07 Arbeitswochen der 1. und 3. Klassen
09.–13.07.07 Unterricht nach Sonderstundenplan

Ergänzungsfächer, Freifächer und Kunstprojektkurse

Ergänzungsfächer (4W)
BIOLOGIE Peter Looser, 7 Teilnehmende
GESCHICHTE Jürg Graf, 14 Teilnehmende
GEOGRAPHIE Hans Maag, 13 Teilnehmende
PHILOSOPHIE Dieter Spielmann, 12 Teilnehmende
PÄDAGOGIK/PSYCHOLOGIE Christina Rüdiger, 18 Teilnehmende
BILDNERISCHES GESTALTEN André Bless, 10 Teilnehmende
MUSIK Andres Müller Egli, Rolf Wagner, 20 Teilnehmende
SPORT Kaspar Jost, 19 Teilnehmende

Kunstprojekt-Kurse (3W)
FILMMUSIK Mike Moling und Andres Müller Egli, 17 Teilnehmende
FOTOGRAFIE UND TEXT Elisabeth Brühlmann und Heinz Moling, 16 Teilnehmende
JAHRBUCH Rolf Wagner, Claudia Wehrli und Jodok Hess/Barbara Wespi, 15 Teilnehmende
KURZ-FILME André Bless und Priska Renggli, 30 Teilnehmende

Freifächer	1. Semester	2. Semester
Latein 1W		Kurs à 3 WStd.
Latein 2W	Kurs à 3 WStd.	Kurs à 3 WStd.
Latein 3W	Kurs à 3 WStd.	Kurs à 3 WStd.
Latein 4W	Kurs à 3 WStd.	Kurs à 3 WStd.
Italienisch 2W/H/I	Kurs à 3 WStd.	Kurs à 3 WStd.
Italienisch 3W/H/I	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Spanisch 2W/H/I	Kurs à 3 WStd.	Kurs à 3 WStd
Spanisch 3W/H/I	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Spanisch 4W/H/I	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
DELF Grundkurs 1W/H/I		Kurs à 2 WStd.
DELF Aufbaukurs 2W/H/I	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
DELF/DALF Abschlusskurs 3W/H/I	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
DELF/DALF Abschlusskurs 4W	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
English Conversation 1/W/H/I		Kurs à 1 WStd.
English Conversation 2/W/H/I	Kurs à 1 WStd	Kurs à 1 WStd
First Certificate in English 2W	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
First Certificate in English 3W	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Certificate in Advanced English 3W	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Certificate in Advanced English 4W	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Certificate of Proficiency in English 3W	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Certificate of Proficiency in English 4W	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Chor	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 1 WStd.
Bandworkshop	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Theater	Kurs à 2 WStd.	Kurs à 2 WStd.
Tastaturschreiben		Kurs à 2 WStd.
Betriebswirtschaftliche Fallstudien		Kurs à 2 WStd.

Arbeitswochen

1. Klassen: Sozialwoche

UMWELTEINSATZ (1aW)
Müstair (GR), 8.–13.7.07
Leitung: Erwin Eugster (G, Klassenlehrer), Peter Looser (C)

ARBEITSEINSATZ IM BERGGEBIET (1bW)
Obstalden (GL), 9.–13.7.07
Leitung: Dieter Spielmann (F, Klassenlehrer), Georges Hartmeier (D)

UMWELTEINSATZ (1cW)
Engi (GL), 9.–13.7.07
Leitung: Rolf Fiechter (F, Klassenlehrer), Thomas Fischer (Gg)

WEIDENRÄUMUNG AUF DER ALP (1dW)
Müstair (GR), 8.–13.7.07
Leitung: Myriam Ricar-Russo (F, Klassenlehrerin), Philipp Waldner (Gg)

UMWELTEINSATZ (1eW)
Leysin (VD), 8.–13.7.07
Leitung: Martin Bietenhader (WR, Klassenlehrer), Claudio Cavicchiolo (F ,I)

UMWELTEINSATZ (1aH)
Emmetten (NW), 9.–13.7.07
Leitung: Matthias Tschudin (WR, Klassenlehrer), Barbara Wespi (D)

ARBEITSEINSATZ (1bH/1I)
Engstlenalp (BE), 8.–13.7.07
Leitung: Regula Pilmann-Derungs (F, I, Klassenlehrerin), Saskia Züllig (D)

2. Klassen: Studienwoche/Projektwoche

ESSGEWOHNHEITEN UND SCHÖNHEITSIDEAL (2W)
Winterthur, 2.–5.4.07
Leitung: Martina Alberini (D), Claudio Cavicchiolo (F), Barbara Da Rugna (F, I), Eric Deuss (F), Daniel Gerber (WR)

BRENNSTÄBE AUS DEM KANTON THURGAU (2H)
Obfelden/ Horgen/Perlen/Andelfingen, 2.–5.4.07
Diverse Aspekte zur Holzwirtschaft der Schweiz und zur Produktion der ältesten metallenen Verbindungsteile für den Holzbau, Leitung: Thomas Fischer (Gg), Martin Bietenhader (WR), Jacques Mock Schindler (WR)

3. und 4. Klassen: Arbeitswoche

LEISTUNGSSTEIGERUNG IM SPORT (3aW)
Lausanne, 9.–13.7.07
Leitung: Kaspar Jost (S), Raphael Barengo (P)

ASPECTS D'UNE VILLE MÉDITERRANÉENNE (3bW)
Nice, 1.–7.10.06
Leitung: Eric Deuss (F), Raphael Barengo (P)

WASSER – BÄDER – WELLNESS (3cW)
Budapest, 7.–13.7.07
Leitung: Richard Weber (C), Aurelio Soldini (S)

ASTRONOMISCHE NAVIGATION UND SPORT (3dW)
Principina à Mare (Toscana), 7.–13.7.07
Leitung: Stefan Eisenring (S), Peter Német (M)

ASPEKTE DER JÜNGEREN GESCHICHTE BERLINS (3eW)
Berlin, 8.–13.7.07
Leitung: Guido Trommsdorf (M), René Wunderlin (B)

VON SCHÖNHEIT, MACHT, SINTFLUT UND MÖRDERN (3aH)
Venedig, 30.9.–6.10.06
Leitung: Marcel Hintermann (Gg), Susana Sonego-Bugeda (Sp, I)

ENTDECKEN EINER KULTURSTADT (3bH)
Berlin, 2.–6.10.06
Leitung: Heinrich Moling, (D, Klassenlehrer), Robert Kummert (C)

KULTURREISE (4aW)
Berlin, 2.–6.10.06
Leitung: Martina Albertini (D), Christina Schaub (E)

FILM UND SPORT (4bW)
Porec, Kroatien, 1.–6.10.06
Leitung: Renato Burkart (M), Aurelio Soldini (S)

ZWEITER WELTKRIEG (4cW)
Prag, 1.–6.10.06
Leitung: Erwin Eugster (G), Gabriela Frey (E)

SPORT UND ARCHITEKTUR (4eW)
Barcelona, 29.9.–6.10.06
Leitung: Teresa Zulli (WR), Martin Büssenschütt (M)

Sonderwochen

KLASSENAUSTAUSCH DEUTSCHLAND (2bW)
Winterthur, 24.–29.3.07, Zwickau (Sachsen), 7.–13.7.07
Leitung: Heinrich Moling (D), Barbara Da Rugna(F, I)

KLASSENAUSTAUSCH SCHWEDEN (2dW)
Uppsala, 30.9.–6.10.06, Winterthur, 29.5.–4.6.07
Leitung: Daniel Gerber (WR, Klassenlehrer), Sabin Schläpfer (M)

KLASSENAUSTAUSCH GENF (3eW)
Genf, 17.–19.3.07
Leitung: Myriam Ricar (F)

FREIFACH SPANISCH (4W)
Barcelona, 30.8.–4.9.06
Leitung: Susana Sonego-Bugeda (Sp), Regula Pilmann-Derungs (F, I)

FREIFACH ITALIENISCH (2W, 3W, 3I)
Firenze, 15.–18.5.07
Leitung: Barbara Da Rugna (F, I), Martina Albertini (D)

SPRACHAUFENTHALT IN FRANKREICH (diverse Schüler/-innen)
Montpellier, 1.–14.10.06
Leitung: Claudio Cavicchiolo (F), Rolf Fiechter (F), Sébastien Pruvost, (F-Ass.)
Montpellier, 15.–28.4.07
Leitung: Claudio Cavicchiolo (F) und Eric Deuss (F)

SCHNEESPORTLAGER (diverse Klassen)
4.–9.2.07, Flumserberg (SG)
Leitung: Aurelio Soldini (S), Martin Büssenschütt (M), J. Gübeli (M), Marcel Hintermann (Gg), Nadeesh Lötscher, (Informatik-Techniker), Priska Renggli-Traub (BG), Nina Tauscher (S), Milan Brunner, Pierina Da Costa, Simone Good, Samuel Haas, Felix Hintermann, Silvia Kälin, Chantal Kern, Rahel Nufer, Urs Richard, Lucas Schoch, Patricia Schoch, Silvia Soldini, Marco Sonego, Daniel Soukup, Sandra Wiederkehr

Exkursionen

Bildnerisches Gestalten

23./24.11.06, 2acfW, Winterthur, Museumsbesuch, Malerei der Jahrhundertwende, Leitung: André Bless (BG), Susana Sonego (Sp/I), Claudio Cavicchiolo (F/Sp)

12./15.12.06, 2bdW, Kunstmuseum Winterthur, Dezemberausstellung der Künstlergruppe Winterthur, Malerei im 19. Jahrhundert, Leitung: Priska Renggli-Traub (BG)

11.1.07, 4W (Ergänzungsfach), Gewerbemuseum Winterthur, «Farbe – materiell, virtuell», Leitung: André Bless (BG)

10.4.07, 4W (Ergänzungsfach), Kunsthaus Zürich, Rodin und E. Wurm «Hamlet», Leitung: André Bless (BG), Priska Renggli (BG)

5./10.7.07, 1ceW und 2dW, Kunsthaus Zürich, Sonderausstellung Peter Fischli und David Weiss, Leitung: Priska Renggli-Traub (BG)

Biologie

21.9.06, 4W (Ergänzungsfach), Zoo Zürich, Masoala-Halle, Ökophysiologie eines tropischen Regenwaldes, Leitung: René Wunderlin (B)

10.5.07, 4W (Ergänzungsfach), EAWAG Dübendorf, Laboratorien der Abteilung Umwelttoxikologie und Nullenergiehaus «Forum Chriesbach», Leitung: Peter Looser (C)

10.7.07, 2d/bW, Botanischer Garten Zürich, Symbiosen zwischen Tieren und Pflanzen, die Tropen als Lebensraum, Nutzpflanzen, fleischfressende Pflanzen, Leitung: Astrid Strehler (B)

Chemie

2.4.07, 3abH, Kernkraftwerk Leibstadt, Thema: Radioaktivität, Leitung: Richard Weber (C), Philipp Waldner (G)

Deutsch

1.–4.9.06, 2bW, Berlin – Entdecken einer Kulturstadt, Leitung: Heinrich Moling (D), Barbara Da Rugna (F, I)

12.9.06, 3abH,1cW,2bcW,3cdeW,4adeW, Aula KBW, Gastspiel des Theaters 58 Zürich, «Bezahlt wird nicht»

20.9.06, 3eW, 4dW, Kinobesuch «Das Parfum», Leitung: Saskia Züllig (D)

9.11.06, 3aW, Zürich, Besuch bei der NZZ, Leitung: Heinrich Moling (D)

13.11.06, 3eW, Opernhaus Zürich, Führung, Leitung: Saskia Züllig (D), Andres Müller Egli (Mu)

23.11.06, 3eW, Opernhaus Zürich, Probenbesuch «Ariadne auf Naxos», Leitung: Saskia Züllig (D), Andres Müller Egli (Mu)

8.12.06, 3eW, Opernhaus Zürich, Probenbesuch «Ariadne auf Naxos», Leitung: Saskia Züllig (D), Andres Müller Egli (Mu)

22.12.06, 3eW, Opernhaus Zürich «Ariadne auf Naxos», Leitung: Saskia Züllig (D)

26.1.07, 2aH Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten Winterthur, Leitung: Georges Hartmeier (D)

21.2.07, 2bH, Kellertheater Winterthur, Probenbesuch «Penny Lane», Leitung: Daniel Wehrli (D)

21.2.07, 3aH, 3dW, Theater am Neumarkt Zürich, «Maria Stuart», Leitung: Alfred Wyler (D)

22.2.07, 1bW, Theater am Neumarkt Zürich, «Maria Stuart»,
Leitung: Georges Hartmeier (D)

8.3.07, 1eW, Theater am Neumarkt Zürich, «Maria Stuart»,
Leitung: Saskia Züllig (D)

21.3.07, 1bH/1I, Schauspielhaus Zürich, «Biedermann und die Brandstifter»,
Leitung: Saskia Züllig (D)

22.3.07, 2bH, Kellertheater Winterthur, «Penny Lane»,
Leitung: Daniel Wehrli (D)

27.3.07, 2aH, Theater am Stadtgarten Winterthur, «Wildente»,
Leitung: Georges Hartmeier (D)

11.4.07, 2I, Schauspielhaus Zürich, «Biedermann und die Brandstifter»
Leitung: Alfred Wyler (D)

11.4.07, 2bH, Kellertheater Winterthur, Probenbesuch «Der Dreh»,
Leitung: Daniel Wehrli (D)

10.5.07, 2bH, Kellertheater Winterthur, «Der Dreh», Leitung: Daniel Wehrli (D)

14.6.07, 2aH, 3bW, Betriebsführung durch die Tamedia,
Leitung: Georges Hartmeier (D)

15.6.07, 1aW, Schauspielhaus Zürich, «Biedermann und die Brandstifter»,
Leitung: Martina Albertini (D)

11.7.07, 2cW, Zürich und Einsiedeln, Literaturstadt Zürich und Welttheater
Einsiedeln, Leitung: Martina Albertini (D)

Französisch

12.–13.12.06, 2bH, Genf, IKRK und Besuch des Uno-Gebäudes,
Leitung: Myriam Ricar-Russo (F), Teresa Zulli (WR)

25.1.07, 4dW, Theater Winterthur, Molière: «George Dandin»
in französischer Sprache, Leitung: Rolf Fiechter (F)

15.5.07, 3cW, Opernhaus Zürich, Besuch der französischen Oper «Faust»,
Leitung: Dieter Spielmann (F), Alfons Gallati (D)

8.12.06, 1bH/1I, Sammlung Oskar Reinhart, Führung durch die Ausstellung
«Paris ein Fest fürs Leben», Leitung: Regula Pilmann (F)

Geschichte

24.1.07, 2fW, Zürich, Museum Bärengasse, «Aufklärung mal anders»
(Workshop), Leitung: Daniela Derungs (G)

Mathematik

29.9.06, 2cW, Dietlikon, kath. Kirche St. Michael, Harmonische Teilung und
die Kirchenorgel, Leitung: Christoph Küderli (M)

6.10.06, 2bH, Dietlikon, Die Kirchenorgel – technisch und musikalisch,
Leitung: Christoph Küderli (M)

Pädagogik/Psychologie

28.6.07, 4W (Ergänzungsfach), Besuch der Werkschule «Grundhof» Winterthur,
Diskussion mit Bewohnern und Heimleitung, Leitung: Christina Rüdiger (D, PP)

Philosophie

5.3.07, 4W (Ergänzungsfach), Zentrum Obertor Winterthur, Besuch «Café philo» mit dem Schweizer Philosophen Hans Saner, Leitung: Dieter Spielmann (Ph)

Physik

12.7.07, 2dW, Kernkraftwerk Leibstadt, Thema Radioaktivität, Leitung: Daniel Bünzli (P)

Projektkette Schrift, Bild, Ton

13.9.06, 3aH, Zürich, Besuch der Tamedia AG, Leitung: Heinrich Moling (D), Daniel Gerber (WR)

7.12.06, 3bH, Zürich, Besuch der Tamedia AG, Leitung: Heinrich Moling (D)

Wirtschaft und Recht

4.10.06, 1aH, Rikon, Kuhn-Pfannen, Leitung: Matthias Tschudin (WR)

Das Schuljahr 2006/07 in Zahlen

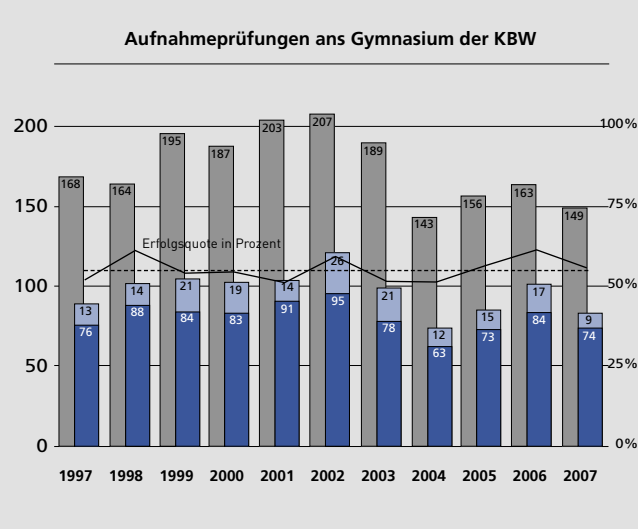
Wirtschaftsgymnasium (WG)	**1. Sem.**		**2. Sem.**	
Schülerinnen	190	(183)[1]	178	(180)
Schüler	257	(265)	247	(244)
Total	447	(448)	425	(424)
Maturandinnen/Maturanden			119[2]	(105)
Handelsmittelschule (HMS)				
Schülerinnen	53	(57)	52	(54)
Schüler	59	(69)	58	(68)
Total	112	(126)	110	(122)
Diplomandinnen/Diplomanden			37	(44)
Informatikmittelschule (IMS)				
Schülerinnen	2	(3)	2	(2)
Schüler	29	(32)	25	(30)
Total	31	(35)	27	(32)
Abschliessende			6	(9)

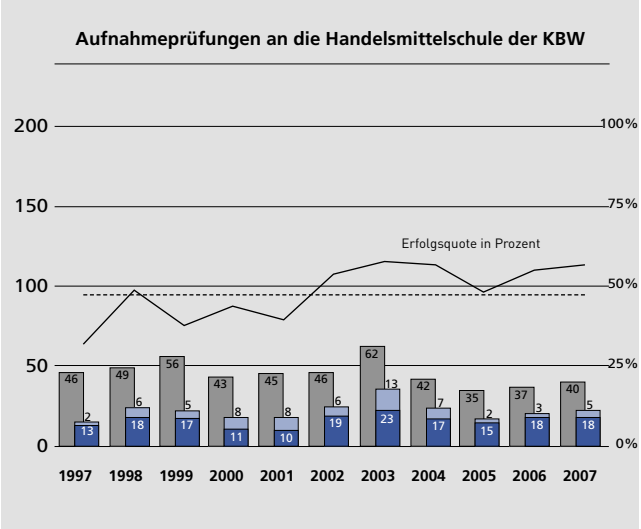
Kantonsschule Büelrain total	**1. Sem.**		**2. Sem.**	
Schülerinnen/Schüler	590	(599)	562	(582)
Klassen	30	(32)	30	(32)
Schülerinnen/Schüler im Ausland	9	(12)	8	(9)
Gastschülerinnen/Gastschüler	5	(5)	6	(4)
Lehrerinnen	23	(26)	27	(26)
Lehrer	49	(52)	49	(52)
Total	72	(78)	76	(78)
Räumlichkeiten				
Klassenzimmer	23	(23)		
Halbklassenzimmer	2	(2)		
Spezialzimmer	12	(12)		
Turnhallen	2	(2)		

[1] Vorjahreszahlen
[2] Anzahl Maturitätskandidatinnen und -kandidaten (Maturitätsprüfung bei Drucklegung noch nicht abgeschlossen)

Erfolgsquoten an den Aufnahmeprüfungen 1997–2007

Aufnahmeprüfung abgelegt
schriftliche Aufnahmeprüfung bestanden
mündliche Aufnahmeprüfung bestanden

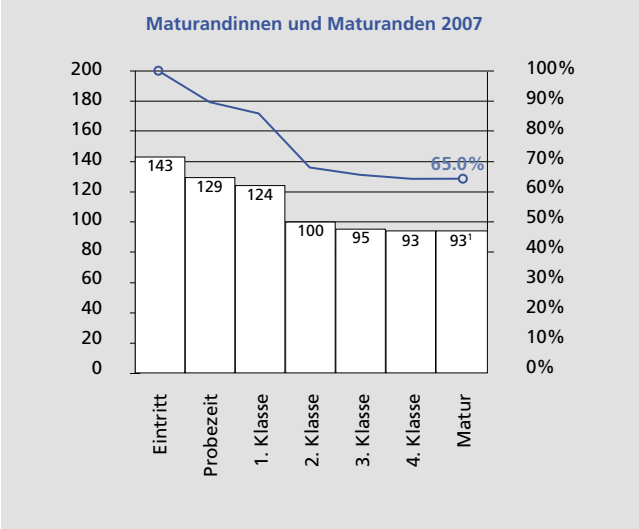


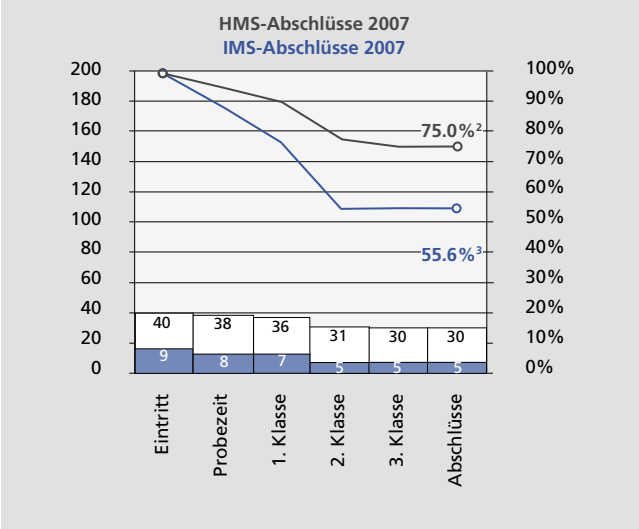


Im Durchschnitt der letzten elf Jahre bestanden 55,6% die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium der Kantonsschule Büelrain. Das Maximum lag bei 62,2% (98), das Minimum bei 51,7% (01). Grösseren Schwankungen unterliegt die Zahl der Prüfungskandidatinnen und -kandidaten: Am grössten war die Nachfrage im Jahr 2002 (207 Prüflinge); zwei Jahre später lag sie mit 143 ganze 30% tiefer. Im Durchschnitt nahmen 175 Jugendliche teil. Hier nicht dargestellt sind prüfungsfreie Übertritte aus andern Gymnasien und Repetitionen.

Die Chance, die Aufnahmeprüfung an die HMS zu bestehen, ist – über die letzten elf Jahre gesehen – etwas tiefer: Im Durchschnitt waren 47,9% erfolgreich. Auffällig ist die steigende Tendenz: 1997 schafften es nur 32,6% und in den folgenden vier Jahren lag die Erfolgsquote fast durchwegs unter dem Durchschnitt (Ausnahme 1998: leicht darüber). Seit 2002 dagegen schneiden die Kandidatinnen und Kandidaten deutlich besser ab: Im Durchschnitt dieser sechs Jahre liegt die Erfolgsquote bei 55,4% – praktisch gleich hoch wie am Gymi.

Erfolgsquoten der Abschlussklassen





Die Tabellen zeigen die Zahl der Eintritte in die erste Klasse (= 100%) sowie die Zahlen der jeweils promovierten Schüler/-innen. Spätere Eintritte (Repetenten, Rückkehrer/-innen aus dem Ausland etc.) sind nicht berücksichtigt. Die Kurve stellt die Erfolgsquote in Prozenten dar.

[1] Anzahl Maturitätskandidatinnen und -kandidaten (Maturitätsprüfungen bei Drucklegung noch nicht abgeschlossen)
[2] HMS
[3] IMS

Maturitätsarbeiten

BEATRICE AESCHBACHER, 4dW, Märchen – Was steckt dahinter?
SANDRA ANTILLE, 4bW, Reflexionen über die Symbolik von Brautkleidern
FABIÈN BACHMANN, 4eW, Phobie – die unkontrollierbare Angst
NADINE BASLER, 4fW, Die Belastung des Springpferdes
OLIVIER BAUMANN, 4bW, Im Kühlschrank bleiben sie länger frisch
BENJAMIN BAUMHAUER, 4bW, Der Klassenlagerkalkulator
ARIANE BECK, 4cW, Psoriasis
ANNA BEERLI, 4aW, Nachhaltigkeit im Tourismus
MONKA BÉROUD, 4bW, Tibetischer Buddhismus
THOMAS BETSCHART, 4eW, Stromversorgung des 21. Jahrhunderts
FABIAN BINDER, 4bW, Lawinen
ALEXANDRA BÖHRINGER, 4dW, Die Hintergründe der gleichgeschlechtlichen Liebe
LUCA BONFADELLI, 4aW, Risikokommunikation «Vogelgrippe»
MARCEL BOSSHARD, 4cW, Rehabilitation von Paraplegikern
DIETER BRÄNDLI, 4aW, Doping im Sport
STEFAN BRANTSCHEN, 4aW, Algerien nach dem Unabhängigkeitskrieg
ALEXANDER BRUNNER, 4eW, Migration – von Lateinamerika nach Nordamerika
DAVID BRUPPACHER, 4aW, Summertime
JOLANDA BÜCHI, 4dW, Bühnenbild Theaterwerkstatt KBW
PHILIPPE CAMINADA, 4bW, Prinzipien der amerikanischen Aussenpolitik
CLAUDIO CORRODI, 4aW, PyVoc – ein plattformunabhängiger Vokabeltrainer
CELINA CROWCH, 4fW, The Bahamas – A Dramatic Contrarian History
LORENZ DAHINDEN, 4dW, Imagepflege der Kantonsschulen am Beispiel KBW
JESSICA DEAN, 4cW, Faces of New York
CELIA DRAPER, 4fW, Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom
LIVIA DUTKIEWICZ, 4bW, Leben wir unsere Träume?
LYDIA EGENTER, 4bW, Schicksalsschlag Querschnittlähmung
NICOLAS EGLI, 4aW, Leben in Armut – Meine Reise nach Madagaskar
PHILIP EGOLF, 4fW, Corella – Style up your life
SIMON FÄSSLER, 4dW, Die Gründung meines Kleiderlabels «brainstorm»
LISA FIERZ, 4fW, Von der Tanzfläche zum Wickeltisch
SAMANTHA FISCHER, 4cW, Niederenergiebauweise – Häuser mit Zukunft
ANDREAS FLACHMÜLLER, 4aW, Hochwasser in Venedig – Projekt MO.S.E.
DANIELA FORRER, 4cW, Der Wandel des weiblichen Schönheitsideals
MICHAEL FREI, 4eW, Einblick in die Körpersprache
PASCAL FREI, 4bW, Ist die Änderung des BWIS verfassungswidrig?
SARA FREI, 4fW, Intrinsische Motivation und Flow-Erleben im Kinderfussball
TOBIAS FREI, 4cW, Jinsu – Kleider machen Leute
PASCAL FRIEDRICH, 4bW, Verkehrsentwicklung – Weg aus der Sackgasse
LUKAS GANTENBEIN, 4aW, Durchquerung der Schweiz zu Fuss und per Gleitschirm
NICOLE HÄHLEN, 4eW, Werbepsychologie
MARCO HÖSLI, 4cW, Der letzte Pfad
MICHAEL HOTZ, 4eW, Unterschiede zw. heutigen und früheren Fussballern

IRIS HUBER, 4bW, Wie entsteht das Gefühl der Angst?
RAMON HUWILER, 4bW, Aborigines – Fremde im eigenen Land
ANOUSCHKA JACOBY, 4fW, Der spanische Bürgerkrieg
MIRO KÄCH, 4eW, Komposition für Violoncello und Band
ROMAN KASSER, 4fW, Dubais Wandel vom Erdölstaat zum Wirtschaftszentrum
CYRILL KERN, 4fW, Corella – Style up your life
DUYGU KIZILPINAR, 4bW, Die Ehre – das höchste Gut
FABIO KNÖPFEL, 4dW, Das Glücksspiel – Unterhaltung oder Suchtmittel
NADINE KOHLER, 4dW, Fortschritt oder Folter?
MISCHA KOLBE, 4bW, Promotions-Video für HR Campus
ANNE-LENA KROLIKIEWICZ, 4aW, Die kindliche Vorstellung vom Tod
ALEXANDRA KÜTTEL, 4dW, Political Correctness – ein modernes Tabu
CORNELIA KUGLER, 4dW, Siegessicher an den Start
DAMIAN KUNZ, 4dW, Hobbits zu Gast bei Odin?
FELIX MAAG, 4cW, Drogenpolitik der Schweiz – Weg zur praktischen Vernunft
MERCEDES MEJIAS, 4aW, Bühnenbild Theaterwerkstatt KBW
KERIM METIN, 4aW, Die Samnitenkriege
BENJAMIN MÖSCH, 4cW, Diagnose HIV-Positiv – Reden oder Schweigen?
SEVERIN MONN, 4cW, Partys so weit das Auge reicht
TALISA MÜLLER, 4cW, Prima Ballerina – trotz Fehlern!
NOAH MUNZINGER, 4aW, Feinstaubmessungen
FELICIA NATER, 4dW, Homöopathie – ein Gegengewicht zur Allopathie
SASCHA ODERSKY, 4aW, Wasserstoffwirtschaft
STEFAN OLARTE WALTINGER, 4bW, Das Erstellen meiner Rap-CD «In vitro in vivo»
VANESSA PARISI, 4cW, Italiener in der Schweiz
MARCEL PFISTER, 4cW, Partys so weit das Auge reicht
MARIO POZZY, 4cW, Jinsu – Kleider machen Leute
ADRIAN REINHART, 4cW, Leben im Universum
NADINE RIERA, 4eW, Ungewollt ans andere Ende der Welt
STEFAN RIETMANN, 4dW, Betriebsoptimierung durch TQM
MATTHIAS RÜDt, 4eW, Kokain – Theorie und Abwasserstudie
KEVIN RUFER, 4cW, Die Schlacht um das Chosin Reservoir
TANJA SAHLI, 4dW, Scheidung – eine Hürde für die Zukunft der Kinder?
ROXANA SCHÄFER, 4bW, Armenien – Ein Film
SABRINA SCHALCHER, 4dW, S wie Stereotyp, Stellung und Schleier
FABIENNE SCHELLENBERG, 4fW, Der Snowboardbau, mein eigenes Snowboard
JIM SCHMID, 4bW, Auswirkungen von Isolationshaft auf die Psyche
VALERIA SCHMID, 4fW, Restaurant – Bar – Cafe
CAMIL SCHMUCKI, 4dW, Gewalt in der Familie
CHRISTIAN SCHNEIBEL, 4dW, Das Suchtpotential der Jugend – Einblick in die Hintergründe
DANIEL SCHNEIDER, 4bW, Der 3. Irakkrieg als Medien-Grossereignis
ISABELLA SCHNIDER, 4eW, The Devil wears Prada – The Teenager wears Nike!
PATRIK SCHULER, 4cW, Nachwuchskonzept des Schweizer Fussballverbands

ALAIN SENN, 4dW, NEAT – Die Zukunft des Schweizer Transitverkehrs
DANIELA SENN, 4cW, AIDS in Afrika
ERICH SENN, 4dW, 5 populäre Kampfsportarten im Vergleich
PATRIK SOPRAN, 4eW, Kroatiens Weg zur Unabhängigkeit
PASCAL SPÄNNI, 4cW, Auswirkung von Mentaltraining auf Sportler
NORA STADELMANN, 4eW, Stellenwert des Glaubens für Jugendliche
MARCO STEINER, 4cW, Wirtschaftliche Auswirkungen der Porta Alpina
PASCAL STEINER, 4fW, Openair Festival
RETO STIZ, 4cW, Wing Chun Kung Fu
STEVEN STRAUSAK, 4eW, Aufbau und Vergleich von Windsurf Finnen
DANIEL STUDER, 4fW, Openair Festival
DANIEL SUTTER, 4aW, Programmierarbeit Klassenfinanzen
SEBASTIAN SVOBODA, 4eW, Endzeitphotographie
ALESSANDRO TAVERNARO, 4aW, Schleudersitz Trainerstuhl
ENRICO TAVERNARO, 4fW, Europas Fussballligen im Taktikvergleich
LAURA TICCHIO, 4dW, Diabetes und ich: eine Freundschaft auf Lebenszeit?
FABIENNE TÖDTLI, 4fW, Education in South Africa – A Long Way to Equality
DARIO TRINKLER, 4aW, Neuheidentum – Neoschamanismus, Wicca, Asatru
ANJA TSCHÄPPELER, 4dW, Der Höhenflug des Snowboards
DAVID TSCHENETT, 4eW, Integration der Tibeter in der Schweiz
FERHAT TÜNTAS, 4bW, Happy Slapping – der neue Kult
DOMINIK UHLMANN, 4eW, E-Gitarrenbau
CHRISTINE VETTIGER, 4fW, «zong-guo-jiao-zi» – Taiwanesische Gerichte
KATHRIN WARTMANN, 4eW, Schweizer Tourismus und chinesische Touristen in der Schweiz
SIMON WEDER, 4eW, Beruf Verkehrspilot
LUKAS WEDL, 4cW, Von globaler Verdunkelung zu globaler Aufhellung
FRANZISKA WEISS, 4bW, Reden mit Gott
NORA WEISSERT, 4fW, Aborigines – Fremde im eigenen Land
MANUEL WEPFER, 4aW, Das Opus Dei
PATRICK WUFFLI, 4fW, Klimaveränderung in der Schweiz
AYLIN YANARDÖNER, 4aW, Die Frau in der Türkei
ANGELA ZÜSLI, 4cW, Das Leben eines autistischen Kindes
CHRISTIAN ZULLIGER, 4eW, Weinbau Schweiz – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Schulkommission und Beratungsstellen

Schulkommission
Dr. Paul Münger (Präsident)

Jürg Bischofberger
Dr. Irène Bourquin
Bernadette Egli
Dr. Alfons Gallati (Prorektor)
Verena Gick-Schläpfer
Cornel Jacquemart (Rektor)
Thomas Kärcher-Vital
Prof. Dr. Regula Kyburz-Graber
Prof. Dr. Josef Tremp
Dr. Andreas Wille

Daniel Wehrli/Martin Bietenhader (Vertreter der Lehrerschaft)

Schüler/-innenberatung KBW
beratung@kbw.ch, www.kbw.ch
T 078 686 95 25

Lehrer/-innenberater
Dr. med. Daniel Suter, Obergasse 30,
8400 Winterthur, T 052 202 44 88

Schulärzte
Dr. med. Urs Wäspi, Unterer Graben 35,
8400 Winterthur, T 052 213 86 86

paks (Pfarramt an den Kantonsschulen Winterthur)
Franziska Ziegler, Theologin, N 079 786 29 27, f.ziegler@gmx.ch,
Bruno Amatruda, Pfarrer, T 043 311 40 51, bruno.amatruda@gmx.ch

Beratungsstelle für Jugendliche
Trollstrasse 18, 8400 Winterthur, T 052 267 59 00, www.problemhelping.ch

Beratungsstelle für Drogenprobleme
Tösstalstrasse 19, 8400 Winterthur, T 052 267 59 00

Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich
Dörflistrasse 120, 8090 Zürich, T 043 259 97 10

Jugendberatungsstellen im Kanton Zürich
www.lotse.zh.ch

01

02

03

04

05

06

07

08

09

10

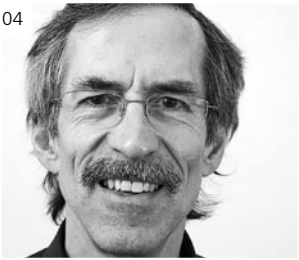
Wirtschaft und Recht
01 Martin Bietenhader (Fachvorstand) 02 Daniel Gerber 03 Hans-Jörg Gehrig (Leiter HMS) 04 Jacques Mock Schindler 05 Cornel Jacquemart (Rektor) 06 Alfred Krummenacher 07 Matthias Oeschger 08 Matthias Tschudin 09 Roland Wirth 10 Teresa Zulli

01

02

03

04



05

06

07

Mathematik und Informatik
01 Martin Büssenschütt 02 Renato Burkart 03 Jürg Gübeli 04 Christoph Küderli (Fachvorstand) 05 Péter Német 06 Guido Trommsdorff
Ohne Bild: Sabin Schläpfer

Textverarbeitung
07 Therese Brengard

01

02

03

04

05

06

07

08

09

Deutsch
01 Martina Albertini 02 Alfons Gallati (Prorektor) 03 Georges Hartmeier 04 Heinrich Moling
05 Christina Rüdiger 06 Daniel Wehrli (Fachvorstand) 07 Barbara Wespi 08 Alfred Wyler
09 Saskia Züllig Schläpfer

Deutsch für Fremdsprachige
Ohne Bild: Barbara Kuster-Suter

01

02

03

04

05

06

07

Englisch
01 Karin Biber 02 Barbara Binder (Fachvorstand) 03 Peter Christmann
04 Eric Deuss 05 Gabriela Frey 06 Ursula Gilg 07 Christina Schaub
08 Rahel Solenthaler-Müller
Ohne Bild: Niamh Mac Mahoon (Englisch-Assistentin)

Romanische Sprachen
01 Claudio Cavicchiolo (Fachvorstand) 02 Barbara Da Rugna-Vock 03 Eric Deuss
04 Regula Pilmann-Derungs 05 Martin Pfister (Latein) 06 Myriam Ricar-Russo
07 Dieter Spielmann 08 Susana Sonego-Bugeda (Spanisch)
Ohne Bild: Rolf Fiechter, Sébastien Pruvost (Französisch-Assistent)

01

02

03

04

05

06

07

08

Geschichte
01 Daniela Derungs Wehrli 02 Erwin Eugster (Fachvorstand, Leiter IMS)
03 Jürg Graf 04 Matthias Urfer

Geographie
05 Thomas Fischer (Fachvorstand) 06 Marcel Hintermann 07 Hans Maag
08 Pilipp Waldner

01

02

03

04

05

06

07

Sport
01 Urs Bitzer 02 Stefan Eisenring 03 Kaspar Jost (Fachvorstand)
04 Esther Kaufmann-Holderegger 05 Claudia Sauter-Hirt
06 Aurelio Soldini 07 Nina Tauscher

01

02

03

04

05

06

07

Physik
01 Raphael Barengo 02 Daniel Bünzli (Fachvorstand)

Chemie
03 Peter Looser 04 Robert Kummert (Fachvorstand) 05 Richard Weber

Biologie
06 Astrid Strehler-Ibscher 07 René Wunderlin (Fachvorstand)

01

02

03

04

05

06

07

Bildnerisches Gestalten
01 André Bless (Fachvorstand) 02 Priska Renggli-Traub
03 Claudia Wehrli (Kunstprojekt)
Ohne Bild: Elisabeth Brühlmann (Kunstprojekt)

Musik
04 Andres Müller Egli (Fachvorstand) 05 Rolf Wagner
Ohne Bild: Mike Moling (Bandworkshop)

Theaterwerkstatt
06 Martina Albertini 07 Alfred Wyler

01

02

03

04

05

06

07

08

EDV Schule
01 Nadeesh Lötscher 02 Guido Trommsdorff (Leitung)

EDV Verwaltung
03 Daniel Bünzli 04 Daniel Gerber 05 Philipp Waldner

Printmedien, Homepage
06 Georges Hartmeier 07 Daniel Wehrli 08 Teresa Zulli

01

02

03

04

05

06

07

08

Schulleitung
01 Alfons Gallati (Prorektor) 02 Cornel Jacquemart (Rektor)

Sekretariat
03 Katherine Büchi (Leitung) 04 Els Hafner Stirnimann
05 Kathrin Künzli Meier 06 Edith Spörri

Mediothek
07 Cécile Bernasconi (Leitung) 08 Marianne Rivar

01

02

03

04

05

06

07

08

Hausdienst
01 Hansrudi Zbinden (Hausmeister, Leitung) 02 Peter Gut (Hausmeister)
03 Maria Angela Aiesi 04 Radojka Patkovic 05 Stefania Pavetic
06 Sadet Ter-Tandogan 07 Makbule Pisgin 08 Dragica Virijevic
Ohne Bild: Gülten Zorlu